

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1.40 M. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlungs- und Zahlstellen-Anzeigen die 3 gespaltene Kolonnen-Zeile 60 J. Geschäftsanzeigen werden nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von A. Wrey. Druck von C. A. S. Meisters & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: S. Schneider, Hannover. Redaktionsschluss: Montag mittag 12 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaistraße 7, 2. Et. - Fernsprech-Anschluss 3002.

Terrorismus, Ausnahmegeetze und Koalitionsrecht.

II. 2. Die Vorläufer.

Um die Heftkampagne gegen das Koalitionsrecht richtig würdigen zu können, ist ein kurzer historischer Exkurs nötig. Es ist nämlich nicht das erstemal, daß die Scharfmacher sich und andern einreden, es sei ihre Aufgabe, das Banner der Freiheit gegen die Angriffe der Arbeiter zu verteidigen. Schon im Jahre 1873 forderten die Konservativen und Nationalliberalen im Deutschen Reichstage eine Vorlage zum Schutze der unorganisierten Arbeiter bei Streiks. Im Namen der Regierung erklärte Staatsminister Delbrück, daß ein Nachtrag zur Gewerbeordnung in Arbeit sei, durch den die Arbeiter, welche sich bei einer beschlossenen Arbeitseinstellung nicht anschließen wollen, geschnitten werden sollen vor dem mehr oder minder moralischen Zwange derjenigen, welchen es unangenehm ist, daß sie arbeiten. In Erfüllung dieser Zusage brachte die Regierung denn auch eine Vorlage ein, die jedoch nicht zur Verabschiedung kam. Die Heße wurde fortgeführt und fand schließlich im Sozialistengesetz Abschluß und Erfüllung.

Dieses Gesetz führte in den ersten Jahren seines Bestehens zur fast vollständigen Unterdrückung aller gewerkschaftlichen Bestrebungen. Anfangs der achtziger Jahre wurde die Handhabung des Gesetzes etwas milder. Die gewerkschaftliche Organisation faßte in verschiedenen Orten und Berufen wieder Fuß. Sofort setzte die Heße der Unternehmer wieder ein. Eine Deputation Berliner Bau-Annungsmeister überreichte 1886 dem Minister v. Puttkamer ein Verzeichnis der „Räufelwörter“ des Maurerstreiks; sie forderte die Ausweisung der Arbeiter und die Auflösung des Fachvereins. Der Minister erfüllte beide Forderungen des rabiatischen Scharfmacher. Er tat sogar noch mehr. Am 11. April 1886 gab er einen Erlaß heraus, in dem die Polizei direkt aufgefordert wurde, gegen Streiks und namentlich gegen Streikposten rücksichtslos und unter Wahrung der Gesehe vorzugehen. Gegen die Führer der Streiks wurde die Ausweisung empfohlen, Streikposten sollten zwangsweise von ihren Posten entfernt werden, die Verhängung des Belagerungszustandes bei Streiks wurde empfohlen.

Als im Jahre 1890 das Sozialistengesetz fiel, praktizierte die Regierung auf Verlangen der im Zentralverband der Industriellen organisierten Scharfmacher eine Reihe von Ausnahmebestimmungen in die vorgelegte Novelle zur Gewerbeordnung. Es sollte vornehmlich die Niederlegung der Arbeit unter Kontraktbruch schwer bestraft werden. Der Regierungsvertreter, Minister v. Berlepsch, derselbe v. Berlepsch, der inzwischen sein Damaskus gefunden hat und heute Ausnahmegeetze bekämpft, erklärte, daß „Strafbestimmungen gegen den Zwang zur Arbeitseinstellung, gegen die öffentliche Aufreizung zur Niederlegung der Arbeit unter Kontraktbruch unerlässlich notwendig“ seien. Der Reichstag war von der Notwendigkeit nicht ganz überzeugt und strich die größten Bestimmungen.

Die Heße der Unternehmer setzte von neuem ein und erreichte schließlich die Einbringung der sogenannten „Umsturzvorlage“ im Jahre 1895. Die Nationalliberalen, als Vertreter der industriellen Scharfmacher, taten alles, das Gesetz durchzubringen. Es wurde jedoch in der Kommission so umgedeutet, daß sie schließlich nicht einmal geschlossen dafür stimmen konnten. Resigniert erklärte der Reichsfinanzminister unter Bezugnahme auf die nationalliberale Partei, die Regierungen hätten vergeblich gehofft, „daß sie der Zustimmung wenigstens des Teiles der Bevölkerung sicher sein würden, der am lauteften nach Schutz und strengeren Strafbestimmungen gerufen hätte“.

Dann kam am 17. Juni 1897 die bekannte Bielefelder Kaiserrede, die nur das Echo der Scharfmacherwünsche war. Wilhelm II. nahm die „rücksichtslose Niederwerfung jedes Umsturzes“ in sein Programm auf und drohte: „Dieses werke Strafedem, der sich untersteht, einen Nebenmenschen, der arbeiten will, an freiwilliger Arbeit zu hindern.“ Das war die offene Ankündigung verschärfster Ausnahmegeetze. Im Dezember desselben Jahres verschickte das Reichsamt des Innern ein vertrauliches Rundschreiben an die Landesministerien, in dem um Material und gutachtliche Neußerungen zu einem solchen Gesetz nachgesucht wurde. Am Schluß des Rundschreibens hieß es:

„Besteht insbesondere nach den dortigen Erfahrungen ein Bedürfnis, bei Ausständen arbeitswillige Personen gegen den Terrorismus der Ausständigen und Agitatoren zu schützen...? Einer gefälligen Neußerung darf ich so rechtzeitig entgegensehen, daß nötigenfalls die weiteren Verhandlungen früh genug abgeschlossen werden können, um dem Reichstage bei seinem nächsten Zusammentreten eine neue Vorlage machen zu können.“

Unterzeichnet war das Rundschreiben vom Grafen Posadowsky. (Auch der ist heute ein Paulus geworden und bildet mit Berlepsch so eine Art Kristallisationspunkt der bürgerlichen Sozialreform.) Am 6. September 1898 kündigte Wilhelm II. in einer Rede in Deynhausen die baldige Einbringung der Vorlage an. Vom Inhalt sagte er, daß jeder, der einen Arbeiter an seiner Arbeit zu hindern versucht oder gar zu einem

Streit anreizt, mit Zuchthaus bestraft werden solle.

Im Mai des Jahres 1899 ging der „Entwurf des Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses“, die sogenannte Zuchthausvorlage, dem Reichstag zu. Die Begründung war so kläglich, das eingeleitete „Material“ so dürftig, daß nicht einmal die Regierungsvertreter zu dem Werke stehen wollten. Die Nationalliberalen arbeiteten einen Gegenterwurf aus, dessen letzter Absatz sich nicht nur inhaltlich, sondern teilweise auch wörtlich mit der jetzigen Forderung des Zentralverbandes der Industriellen deckt. Die Sozialdemokratie beantwortete die Regierungsvorlage mit einem Antrag, der für jeden Unternehmer, der Arbeiter in ihrem Koalitionsrecht beschränkt, drei Monate Gefängnis ansetzte. Nach langer Debatte wurde die Regierungsvorlage mit großer Mehrheit abgelehnt; mit ihr fielen auch alle Anträge.

Ohne Widerspruch wurde festgestellt, daß die ganze Vorlage von den Scharfmachern im Unternehmerlager bestellt war. Der Zentralverband deutscher Industrieller wurde von verschiedenen Seiten als der intellektuelle Urheber des Machwerks genannt; selbst ein freisinniger Abgeordneter sprach von dem „unheilvollen Einfluß“ dieses Verbandes.

Auch der damals noch junge „Bund der Industriellen“ hegte fleißig mit. In der Generalversammlung des Bundes am 16. und 17. Oktober 1899 wurde eine Resolution angenommen, die zwar die geradezu ungeheuerlichen Strafbestimmungen der Regierungsvorlage als „zu weit gehend“ bezeichnete, im übrigen jedoch Ausnahmegeetze forderte, selbstverständlich nicht um den Profit zu kämpfen, sondern um „die völlige Gewährleistung der Willensfreiheit der Arbeitswilligen“. Die Vorlage der Regierung wurde schließlich mit großer Mehrheit abgelehnt. Erst später wurde bekannt, daß die Scharfmacher nicht nur das Gesetz bestellten, sondern auch die Kosten dafür bezahlten. Graf Posadowsky hatte beim Leiter des Zentralverbandes, Bueck, 12000 Mark für die „Agitation für den Entwurf“ erbettelt und erhalten. Gruppenmitglieder zu demselben Zweck 5000 Mk. Wo und wie die Summen verwandt wurden, ist nicht bekannt geworden.

3. Hoffnungen und Aussichten.

Nach diesem Hereinfall sank die Hoffnung der Scharfmacher auf die Regierung und den Reichstag. Sie griffen zur „Selbsthilfe“. Durch Gründung von Unternehmerverbänden hofften sie die Vorbedingung zur endlichen und endgültigen Niederlegung der Gewerkschaften zu schaffen. Rücksichtslose Maßregelung, Koalitionsverbote, Schwarze Listen, Aussperrungen sollten die erstrebte aber nicht erreichten Ausnahmegeetze ersetzen. Ueber den praktischen Erfolg dieser Maßnahmen ist heute niemand mehr im Zweifel. Nur Toren können heute noch glauben, es sei möglich, die mächtige Gewerkschaftsbewegung niederzuringen. Die Scharfmacher haben-trotzdem noch Hoffnungen. Sie haben aus der Vergangenheit nicht gelernt, weil sie nichts daraus lernen wollten. Statt die Gewerkschaften als gegebenen Faktor hinzunehmen, proklamieren sie den „unerhörlichen Willen, die Gewerkschaften zu erschmettern und niederzuschlagen“; statt sich mit den Arbeitern über die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verständigen, versteifen sie sich auf den „Herrn im Hause“. Und um ihr borniertes Scharfmacherprogramm durchzuführen zu können, fordern sie Mittel-dienste vom Staat. Aber nicht offen und frei, nicht als Hüter des Geldsacks, sondern unter der Maske der Volks- und Freiheitsfreunde, als Hüter der guten Sitten und der öffentlichen Moral. Dazu muß natürlich die Wahrheit vergewaltigt, die Öffentlichkeit irre geführt werden. Das und wie das geschieht, haben wir schon im vorigen Artikel nachgewiesen.

Einige Scharfmacherblätter scheinen nun der Meinung zu sein, die „Vorbereitung“ der Öffentlichkeit sei in genügendem Umfange erfolgt, die Regierung könne eine neue Vorlage einbringen, ohne Ablehnung befürchten zu müssen. Schon Ende August schrieb die „Konservative Korrespondenz“:

„Da zweifellos durch die Ereignisse der letzten Zeit bei der Mehrheit der bürgerlichen Parteien sich die Geneigtheit verstärkt haben dürfte, diese Frage (der Vernichtung des Koalitionsrechtes) baldigst auf gesetzlichem Wege zu regeln, so sollten die verbündeten Regierungen möglichst bald eine entsprechende Vorlage dem Reichstage unterbreiten. Wenn der Freisinn auch in dieser Frage sich als Schlepenträger der Sozialdemokratie betätigen will, so kann das in vieler Hinsicht den andern bürgerlichen Parteien nur willkommen sein.“

Diesen Appell scheint die Regierung gehört und beachtet zu haben. Die „Berliner Börsenzeitung“ meldete nämlich in den letzten Tagen, daß eine Vorlegung zum Schutze der Arbeitswilligen von den „zuständigen Stellen“ ausgearbeitet wurde. Wörtlich heißt es weiter: „Unter vergleichender Heranziehung der im Auslande zum Schutze der Arbeitswilligen vorhandenen Gesetze soll auch bei uns die Freiheit der Arbeit durch gesetzliche Vorschriften mehr als bisher gesichert werden.“

Die Vorlage wird allerdings erst dem nächsten Reichstag zugehen. Auf die Zusammenfügung dieses neuen Reichstages haben aber die Arbeiter noch einigen Einfluß. Sie können und werden bei der Wahl ihrer Vertreter auf die Pläne der Regierung Rücksicht nehmen.

Daß die Mehrheit der bürgerlichen Parteien für ein Ausnahmegeetz gegen die Arbeiter zu haben ist, kann schon sein. Die

beiden konservativen Parteien sind grundsätzlich für Ausnahmegeetze; die Nationalliberalen sind zwar grundsätzlich, b. h. nach ihrem Programm, Gegner, in ihrer praktischen Politik jedoch eifrige Befürworter aller gegen das Koalitionsrecht gerichteten Maßnahmen. Das Zentrum wird sich vielleicht wenig genieren, aber bald einschwenken. Einmal aus Rücksicht auf den konservativen Blockbruder und dann auch, weil die christlichen Gewerkschaften hoffen, am Feuer des Ausnahmegesetzes ihr ärmliches, erbärmliches Organisationsstüppchen kochen zu können, wie weiland die Hirsche unterm Sozialistengesetz. Ob der Freisinn fest bleiben wird, ist zum mindesten fraglich; man hat bei den Abstimmungen über die Verlängerung des Sozialistengesetzes mit ihm recht üble Erfahrungen gemacht. Als entschiedene Gegnerin aller Ausnahmegeetze und aller Beschränkungen des Koalitionsrechtes bleibt mithin nur die Sozialdemokratie. Daraus ergibt sich für die Gewerkschaften die Lehre, bei den nächsten Reichstagswahlen mit aller Energie für die Wahl sozialdemokratischer Kandidaten einzutreten. Nur eine starke sozialdemokratische Fraktion im neuen Reichstage kann die scharfmacherischen Morgenhoffnungen herabstimmen.

Wenn uns nur daran läge, Grund und Zweck der gegenwärtigen Terrorismusheße klarzulegen, könnten wir hier unsere Ausführungen schließen. Deneil aber der Hieb die beste Parabe ist, wollen wir in einem weiteren Artikel einmal die Frage prüfen, ob die Schreier über den Terrorismus der Arbeiter nicht allen Grund haben, vor der eigenen Tür zu kehren.

Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1910.

III.

Die Ausgaben für die Kämpfe des Berichtsjahres belaufen sich auf 18 457 769 Mk. Hiervon entfallen auf die Angriffstreiks 5 090 617 Mk., auf die Abwehrstreiks 843 296 Mk. und auf die Aussperrungen 11 992 647 Mk. Von den Gesamtausgaben wurden 17 346 480 Mk. oder 94 Prozent aus den Kassen der Gewerkschaften gedeckt. Die Ausgaben für die wirtschaftlichen Kämpfe sind im letzten Jahrzehnt fast ausschließlich aus den Kassen der Gewerkschaften gedeckt worden. In den ersten Jahren nach Aufhebung des Sozialistengesetzes war es nur ein kleiner Teil der Streiklosten, der aus den Mitteln der Organisationen gezahlt werden konnte, der größere Teil wurde durch Sammlungen aufgebracht. Zwar kamen im Jahre 1890/91 von den Streikausgaben 58 Prozent aus den Gewerkschaftskassen, doch kam hier in Betracht, daß die Unkosten des großen Streiks der Buchdrucker zum größten Teil vom Buchdruckerverband gedeckt wurden. In den folgenden fünf Jahren kamen nur 24 bis 48 Prozent der Streikausgaben aus den Gewerkschaftskassen, obgleich es sich in jenen Jahren nur um Gesamtausgaben von 48 000 bis 424 000 Mk. handelte. Diese Erscheinung ist für den, dem die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen in Deutschland bekannt ist, nicht auffallend. Es zeigte sich in jener Zeit noch eine starke Opposition gegen hohe Verbandsbeiträge in den Gewerkschaften selbst. Man glaubte durch niedrige Beiträge die Arbeitermassen zu den Gewerkschaften heranziehen und dann ohne große Mittel Streiks erfolgreich durchführen zu können. Auch die Nachwirkung des Sozialistengesetzes machte sich hier noch geltend. Während des Gesetzes drohte den Gewerkschaften ständig die Gefahr der Auflösung und der Konfiskation ihres Vermögens durch die Polizeibehörde. Es war deswegen wenig Neigung vorhanden, größere Vermögensbestände anzusammeln. Erst nachdem die Gewerkschaften den Boden wiedergewonnen hatten, von dem sie durch das Sozialistengesetz abgedrängt waren, erst nachdem sie wieder begannen, die Unterstüßungseinrichtungen auszubauen, standen größere Mittel für die wirtschaftlichen Kämpfe zur Verfügung und kamen die Verbände in die Lage, nicht bei jedem größeren Streit an das Solidaritätsgefühl der Arbeiterschaft appellieren und die Streikausgaben durch Sammlungen decken zu müssen. Seit dem Jahre 1897 wird der größte Teil der Streikausgaben, nämlich 62 bis 99,6 Prozent, aus den Verbandskassen gedeckt. In den letzten Jahren haben die Verbände fast nur aus eigenen Mitteln die Streiks geführt. Nur wenn besonders große Bewegungen zu verzeichnen sind, deren Durchführung über die Kräfte auch der finanziell gut ausgerüsteten Organisationen geht, wird heute noch die Hilfe der Allgemeinheit in Anspruch genommen. So war dies bei dem Streik der Bergarbeiter 1905 und bei der Bauarbeiteraussperrung 1910 erforderlich.

Daß die Ausgaben bei großen Streiks und Aussperrungen nicht aus den Kassenbeständen oder den laufenden Beiträgen der Mitglieder gedeckt werden können, ist erklärlich. Es zeigte sich dies besonders im letzten Jahre. Die Organisationen sind genötigt, von den Mitgliedern in solchen Fällen Extraleistungen zu fordern und es läßt sich konstatieren, daß diesen Anforderungen willigst Folge gegeben wird. Im Jahre 1910 wurden an Extrabeiträgen, von den Zentralvorständen ausgeschrieben, 4 388 400 Mk. und an Beiträgen der arbeitenden Mitglieder in Streikorten 521 800 Mk. aufgebracht. Das sind Summen, die höher sind, als die Jahres-einnahmen der gesamten Gewerkschaften in den Jahren 1891 bis 1897, denn erst mit dem Jahre 1898 übersteigt die Gesamtjahres-einnahme der Verbände 5 Millionen Mark. Das ist die erfreuliche Seite der Wirkung der Aussperrungen. Die Gewerkschaftsmitglieder haben nicht nur erkannt, daß es notwendig ist, während eines Kampfes größere finanzielle Opfer zu bringen, sondern daß nur eine ständige höhere Beitragsleistung die Gewerkschaften in den

Stand setzen kann, den Angriffen der Unternehmer gewachsen zu sein oder selbst zum erfolgreichen Angriff übergehen zu können. Läßt sich auch mit Genugtuung feststellen, daß die Gewerkschaften nach dieser Richtung hin enorme Fortschritte gemacht haben, so dürfen sie doch nicht annehmen, daß in dem heutigen Stand der Organisationen das Höchste erreicht sei. Es werden noch größere Anforderungen an die organisierte Arbeiterschaft gestellt werden müssen, denn, wie bereits bemerkt, scheint die Taktik der Unternehmerorganisationen darauf gerichtet zu sein, immer größere Massenausperrungen herbeizuführen. Auch diese Kampfeskategorie wird einmal aufhören und schließlich dazu führen, daß auch die arbeitgeberfeindlichen Unternehmerorganisationen die Gewerkschaften als mitbestimmenden Faktor bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen wird anerkennen müssen.

Daß schon heute viele Unternehmer und Unternehmerorganisationen zu diesem Anerkenntnis gekommen sind, zeigt die Zahl der Tarifverträge, die im Jahre 1910 am Schlusse der Lohnbewegungen, Streits und Aussperrungen abgeschlossen worden sind. Es werden 4398 Tarifverträge für 607 023 Personen verzeichnet. 1909 waren es 1913 Verträge für 159 628 Personen und 1907 wurden 1860 Verträge für 282 948 Personen abgeschlossen.

Auch bei den Tarifabschlüssen zeigt sich die gleiche Erscheinung wie bei den Resultaten der Bewegungen. Die Zahl der Fälle, in denen es ohne Arbeitseinstellung zum Tarifabschluß kam, ist weit größer als die der Tarifabschlüsse, denen eine Arbeitseinstellung vorausging. Nur im Baugewerbe zeigt sich das umgekehrte Verhältnis. Hier kamen von 2142 Tarifabschlüssen für 372 384 Personen 1350 für 247 155 Personen erst nach einem Streik oder einer Aussperrung zustande. Da die Aussperrungen im Baugewerbe erfolgten, weil die Arbeiter den von den Unternehmerorganisationen vorgelegten Tarif nicht annehmen wollten, so konnte sich hier selbstverständlich kein anderes Resultat ergeben. Im allgemeinen zeigt aber auch diese Seite der Streitstatistik, daß dank der Widerstandskraft der Gewerkschaften eine ständig steigende Zahl von Unternehmern eine Verständigung mit den Arbeitern vorzieht, ohne daß erst das Machtmittel des Streiks oder der Aussperrung angewandt werden muß.

Das Gesamtergebnis der wirtschaftlichen Kämpfe des Jahres 1910 kann als ein befriedigendes, wenn auch noch lange nicht als ausreichendes bezeichnet werden.

Arbeitszeitverkürzung wurde für eine größere Zahl von Personen herbeigeführt, als in einem der Jahre bis 1905 zurück, doch steht die Summe der Stunden, um welche die Arbeitszeit pro Woche vermindert wurde, hinter der im Jahre 1906 erreichten zurück. In diesem betrug sie 1 238 725, für 1910 nur 756 564. Dagegen wurde an Lohnerhöhung sowohl bezüglich der Zahl der Personen als auch in der gewonnenen Lohnsumme im letzten Jahre mehr erreicht, als in den Vorjahren bis 1905.

Hat im Berichtsjahre nach dieser Richtung Erfreuliches erreicht werden können, so bringt hoffentlich das Jahr 1911 weitere Fortschritte, denn die kurze Spanne Zeit der günstigeren Wirtschaftskondition muß von der Arbeiterschaft ausgenutzt werden. Sie hat, wie die Vorkommnisse des letzten Jahres zeigen, ohnehin damit zu rechnen, durch Aussperrungen in die Abwehr gedrängt zu werden. Hier, wie auch bei dem Angriff, ist Klugheit erforderlich, wenn Erfolg erzielt werden soll. Ist auch in den letzten Jahren ein erfreulicher Fortschritt darin zu konstatieren, so muß doch mit ganzer Kraft weiter für die Ausbreitung und finanzielle Stärkung der gewerkschaftlichen Organisationen gearbeitet werden, denn hiervon ist abhängig der Aufstieg der Arbeiterklasse zu höherer Lebenshaltung und damit zu höherer Kultur.

(Aus dem „Korrespondenzblatt“.)

Aus dem Reichstage.

Am 17. Oktober trat der Reichstag zusammen, um den Rest seiner Arbeit zu erledigen. Im November wird er mit seinem Penjam zu Ende kommen. Das deutsche Volk hat dann bis zum Januar Zeit, um mit der schwerwiegenden Frage „Was wählen wir?“ sein Urteil zu äußern. Auf der Tagesordnung dieser ersten Sitzung nach den Sommerferien standen die Berichte über 42 Petitionen. Zu der Mehrzahl derselben hat die Petitionskommission ein günstiges Verdict abgegeben. Das heißt, sie beantragt, die Begehren der Petenten dem Reichskanzler zur Berücksichtigung oder Ermüdung zu übermitteln, unter anderem auch die Petition der Fabrikarbeiter und Holzarbeiter auf Erlass einer Bundesratsverordnung zum Schutz der Arbeiter in der Zellulosefabrikation. Bei solcher günstigen Seiten der Kommission wird eine Debatte vorzuziehen, es sei denn, daß Gegner ihren einschneidenden Standpunkt zum Ausdruck und zur Geltung bringen wollen. In allen Fällen wurde im Sinne des Antrages der Petitionskommission entschieden. Auch die Petition zur Einführung von Bundesratsberatungen für die Polizeidirektoren gelangte zur Annahme. Lediglich zwei Petitionen veranlaßten eine Debatte. Eines die Petition, welche Bestimmungen zum Schutze der Arbeitswilligen (nicht Arbeitgeber und Arbeitgeber) und der Gewerkschaften gegen Verweigerung und Verstoß, namentlich nach dem Verstoß durch Arbeiter zur Anwendung kommen, schärfen sollen. Die Sozialdemokraten beantragten Überlegung zur Tagesordnung. Das Reich, der Reichstag, machte sich zum Behrden der Bundesratsberatungen. Besonders Herr Knob, der den Auf: „Kauf nicht bei Juden, nur bei Deutschen!“ wohl schon mehrfach erheben ließ, war im Besonderen gegen die Bestimmungen zur Behinderung ausländischer Arbeiter bemüht. Der Herr wurde für durch den General Schmidt sagen lassen, daß der tolle Nationalismus gerade von den Arbeitern gegen Arbeiter und Arbeiter auszuheben wird. Generals ist bei der Annahmepetitionen der Petition gegenüber jenen Unternehmern in Lösung, die ein Komiteeorganisation nicht betreiben und sich mit der Arbeiter- und Arbeitgeber-Verständigung, Arbeitsnachweise, Arbeitsstellen, Arbeitsvermittlung, Arbeitsbeschaffung, um das Fortschreiten der Verhandlungen gegen die Arbeiter zu verhindern — alles ist in Lösung. Der Antrag zur Überlegung zur Tagesordnung wurde abgelehnt. Das Haus war gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und anderer Parteien dem Beschluß der Petitionskommission bei. Demzufolge ist dieser Schutzbefehl als Nationalismus abgelehnt. Bei einer anderen Petition, die auf Erlassung verbindlicher Arbeitsnachweise abgelehnt wurde das Haus dem General Schmidt vom Reichstag aus geschieden. Dabei mußte Herr Knob, der sich für immer in Arbeitern gegenüber mit den Arbeitern befinden, feststellen, daß die Arbeiter- und Arbeitgeber-Verständigung bei den Arbeitern zur Arbeiter- und Arbeitgeber-Verständigung es auf dem Wege der Verständigung der Arbeiter ankommen lassen. Im übrigen hat er im Gespräch mit den Sozialdemokraten, die die Petition abgelehnt. Das Haus war auch für den Antrag der Petitionskommission bei. Das gleiche geschah bei der Forderung nach Schaffung von Frauenarbeitsstellen.

Der zweite Tag brachte die Fortsetzung der sozialdemokratischen Petitionen über Fortsetzung des Bundesratsgesetzes. Die sozialdemokratischen Abgeordneten Müller und Lippert führten den Nachweis, daß die Fortsetzung des Gesetzes durch die Bundesrat alle andere, nur nicht festgelegt ist. Gegen diese Sachverhalte wurden Gegenstände gebracht, wie sie nur auf Grund des Gesetzes möglich waren. Dem ursprünglichen Petenten wurde auch durch Sozialdemokraten Nachdruck gegeben. Nach den Verhandlungen galten als Petenten zu, daß die ursprüngliche Forderung mit einer bestimmten Fortsetzung des Bundesratsgesetzes in dem Bundesratgesetz würde die Petition im Reichstag nichtig erklärt werden. Die Fortsetzung der Bundesratsgesetzgebung. Dem Reichstag wurde die Fortsetzung der Bundesratsgesetzgebung. Dem Reichstag wurde die Fortsetzung der Bundesratsgesetzgebung.

in den preussischen Landräten allerdings wahre Verteidiger und Richter in eigener Sache.

Nachdem die Auseinandersetzungen über das Vereinsgesetz beendet, gelangte das Gesetz zur Berücksichtigung für Angehörige der Verbandsverwaltung. Dies Gesetz liefert den Angehörigen des „neuen Mittelstandes“ der Beweis, daß auch ihnen, den Schülern aller Parteien und der Regierung, nicht entzogen alle Mühenräume seien. — Der Aufbau der Versicherung für Angehörige bildete einen wichtigen Punkt des Streites. Ein Teil der letzteren und ihre „wahren Freunde“ wollten Sonderversicherung. Die Sozialdemokratie forderte Anschließung an die Versicherung für Arbeiter unter Schaffung höherer Beiträge- und Rentenklassen. Nun kommen die Sachverständigen und geben einer nach dem andern ihre Gutachten für Anschließung an die Arbeiterversicherung ab. Neben der Zersplitterung in der Versicherung erfordert die Sonderversicherung für Verwaltung usw. einen Mehraufwand in Höhe von 100 Prozent. Gegenüber den Arbeitern werden die Privatangehörigen günstiger behandelt. Ihre Frauen erhalten Renten, ohne daß sie selbst invalide sein müssen. Nicht mit 70, sondern mit 65 Jahren wird das Ruhegeld zur Auszahlung gebracht. Die Invalidenrenten wird nicht, wie beim Arbeiter, erst bei 66%, sondern schon bei 50 Prozent Erwerbsunfähigkeit gewährt. Niemand von den Arbeitern mißbraucht diese Vorteile. Wir stellen nur fest, daß die Regierung und mit ihr die Mehrzahl der bürgerlichen Parteien den Arbeitern das gleiche verweigert haben.

Die Mittel für die Versicherung bringen die Versicherten und deren Arbeitgeber auf. Es sind 9 Gehaltsklassen vorgegeben. Der niedrigste Beitrag ist 1,80 M., der höchste 26,60 M. pro Monat. Voraussetzung für die Versicherung ist unter anderem, daß die Versicherten gegen Entgelt beschäftigt werden, Angestellte sind, das Alter von 80 Jahren nicht überschritten haben und sich innerhalb der Grenze eines Jahresarbeitsverdienstes von 5000 M. befinden. Die niedrigste Jahresrente wird in der Gehaltsklasse bis zu 560 M. gewährt. Sie beträgt nach 10 Beitragsjahren, zu je 12 Beitragsmonaten gerechnet, beim Ruhegehalt 48 M., für die Witwe 19,20 M., für die Waisen 8,4 M. Es sind Steigerungen nach Gehaltsklassen und Versicherungsdauer von 25 und 50 Jahren vorgesehen. Aber der Anfang ist doch ungenügend gering. Was soll der heutigen Gehalt der Versicherte mit solch langen Mitteln beginnen? Auch sonst läßt der Entwurf noch kritische Betrachtungen zu. Da alle Parteien wohlwollende Prüfung zugesagt, wird eine Besserung zu erwarten sein. Nicht zu vergessen ist, daß auch Unternehmerorganisationen auf Verbesserung in ihrem Sinne rechnen. Der Entwurf ist der Schöner-Kommission, welche die Reichsversicherungsordnung erlebte, überwiesen.

Der Sonnabend brachte die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes zur Regelung der Kolonial- und Konsulargerichtsbarkeit. Um zwei Fragen wurde gestritten: Die Regierung will in den Gerichtshof einen ihrer Beamten als Richter. Zur Wahrung der Unabhängigkeit des Gerichtes suchen sozialdemokratische und fortschrittliche Anträge das zu verhindern. Der Sitz des Gerichtes soll Berlin sein. Auf Grund seiner Stellung in der Schifffahrt- und im Seehandel ist Hamburg dazu besser geeignet. Ein sozialdemokratischer Antrag will Hamburg zum Sitz des Gerichtshofes. Trotzdem alle sachlichen Gründe für Hamburg sprechen, bleibt Berlin der Sitz, weil die Reichsregierung, in der Preußen ja bestimmend ist, es so will.

Genossenschaftsfeindliche Bestrebungen.

Während im Mutterlande der Genossenschaften, in England, das größere Maß an bürgerlichen Freiheiten auch in ungezügelter Bewegungsfreiheit der Genossenschaften zum Ausdruck kommt und in den Kämpfen der politischen Parteien diese Institute kein Streitobjekt bilden, ist es in Deutschland wesentlich anders. Vielleicht hat das seinen zeitlich ersten Grund darin, daß von vornherein bei der Propaganda für und wider die Genossenschaften politische Motive eine nicht unwesentliche Rolle spielten. Ihre Förderer waren die in scharfer Opposition zur Regierung stehenden Fortschrittmänner, die unzweifelhaft von den Genossenschaften eine Verdrängung ihres politischen Tuns erwarteten. Und als natürliche Wirkung dieser Spekulation ergab sich die Feindschaft des allem Fortschritt abholden Konservatismus auf der einen, der im Kampf mit der Fortschrittspartei sich mühselig emporeingenden organisierten Arbeiterschaft auf der andern Seite. Nützlich ist das für die Entwicklung des deutschen Genossenschaftswesens gewiß nicht gewesen, vor allem hat es die Blinde vieler, die im genossenschaftlichen Tun willkommenen Schutz im Kampf ums Dasein hätten finden können, von dem eigentlichen Riß der Genossenschaften abgelenkt, ein Umstand, der gerade den Arbeitern recht lange wichtige Vorteile entzogen hat.

Den auch die Bestrebungen von Schulze-Delitzsch beruhten im Grunde auf der durchaus richtigen Schätzung der Genossenschaften als Selbsthilfsmittel der wirtschaftlich Schwachen und Abhängigen im Kampfe gegen die rapide wachsende Uebermacht des Kapitals. Zu jener Zeit machten sich die verheerenden Wirkungen der kapitalistischen Entwicklung immer drückender bemerkbar, zumal noch kein Hauch von Sozialpolitik über den Horizont schwebte. Nicht nur die in die Unübersichtlichkeit der Industriegelächter hineingerissenen Proletarier, sondern auch die von der leidenschaftlichen Umwälzung erbarmungslos beiseite geschobenen Handwerkerfamilien verfielen bitterem Elend. Gerade in solchen Perioden des Umstürzens, gegen dessen tiefe Folgen noch keinelei Vorkehrungen getroffen sind, liegt der Gedanke des Zusammenschlusses zur Abwehr recht nahe und ist geeignet, Gutes zu wirken.

So fanden die Jugendjahre der deutschen Genossenschaftsbewegung im Reichen politischer Freiheit, sehr zu ihrem Nachteil, und ein Spielball politischer Spekulationen sind sie leider geblieben bis auf den heutigen Tag. Wonnegleich die Motive der Politiker in dieser Frage heute andere sind als vor vierzig Jahren. Im Laufe der Zeit ist nämlich die Genossenschaftsfrage ein Hauptbestandteil der unerschrockenen und abstoßendsten politischen Strömung, der Mittelstandskretierei, geworden.

Diese Bewegung ist unehrlich aus doppelten Ursachen: einmal, weil in ihr zahlreiche Leute führend und tonangebend sind, die, selbstverständlich betrachtet, Vertreter von Schichten sind, die unabhängig und erfolgreich an der Zerrüttung und Vernichtung dessen arbeiten, was man so Mittelstand nennt, Träger jener großkapitalistischen Entwicklung, die dem Kleinbetrieb auf fasten allen Gebieten mehr oder minder eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen. In der Mittelstandsbewegung findet man mehr oder weniger eifrig das Grab grabt, und weiter, weil man trotz genauer Kenntnis dieser Tatsache die der einfache Augenschein bisweilen ebenso deutlich zeigt wie die unerwünschte Statistik, sie verschleiern und den Opfern blauen Dunst vormacht, Verlorenen unumgängliche Rettung vormacht und ihren Horn gegen ihr Unglück und seine Ursachen auf Unbeteiligte und Unschuldige abzulenkeln sucht, die im schlimmsten Falle offen ausbrechen, was ist und was sie nicht zu ändern vermögen.

Man würde also nur vorhandenes Glend künstlich verlängern, und zwar unter unnützer Quälerei für die ohnehin genügend gequälten, bedrücktesten Schichten des Volkes.

So graufamer W id e r s i n dürfen wir nicht dulden. Und deshalb haben wir in den kommenden Tagen der A b e r e i n u n g unser Konsumenteninteresse ganz besonders nachdrücklich wahrzunehmen. Diejenigen, die um der Wähler Gunst willen, haben schlaflos zu bekennen, wie sie zur gewöhnlichen Selbsthilfe der Arbeiter stehen, und hier nicht klipp und klar kundgeben, daß er sich fernhalten will von der abscheulichen Praxis der Stockriegel auf den Magen der Armen und des Niemenweibens aus der Haut der Bedrückten, daß er ein für allemal es unterlassen will, den Mittel- und Oberschichten den Tisch zu decken unter Blinderlei der Tischen der Unterschicht, der muß den wohlverdienten Fußtritt bekommen: „Hebe dich weg von uns!“

Unsre Kollegen werden zur Reichstagswahl streng darauf sehen, daß der Kandidat, dem sie und ihre Freunde ihre Stimme geben, kein offener oder versteckter Gegner der Konsumentenvereine ist. Und sie werden, die wertvolle Arbeit der Abwehr drohenden Unrechts mit sam ergänzend, nicht in der noch wertvolleren positiven Erlahmen, die große Masse unter der Teuerung leidendem Konsumenten der Organisation der Konsumenten, den Konsumentenvereinen, zuführen. Nach dem alten Spruch: In der einen Hand das Schwert, das den Feind scheucht, in der andern die Keule, die das unheimliche Volkswort der Solidarität aufbaut!

Warum sollen die Arbeiterfrauen Vorträge hören?

Der beginnende Winter bringt in allen Städten und Dörfern, wo organisierte Arbeiter wohnen, wieder Versammlungen und Vorträge. In den großen Städten, wo auch bürgerliche Vereinigungen, die die Volkserziehung fördern wollen, Vorträge veranstalten, ist die Ausübung noch reicher. Leider denken noch immer viele Frauen und Männer der Arbeiterklasse, es sei vergebens, diese Vorträge zu besuchen.

Wir haben andre Sorgen, sagen die einen, „Wozu braucht denn eine Arbeiterin sozial zu lernen“, sagen die andern. Die alten Frauen meinen, für sie ist es schon zu spät, die jungen Mädchen möchten lieber Lachen und langen als-erstern Gedanken nachhängen. So bleiben unter all den Laufenden Arbeiterfrauen leider noch immer sehr viele, die jedem Unterricht und jedem Vortrag aus dem Wege gehen.

Und doch liegt in diesen Vorträgen ein so großer und reiner Segen für die arbeitenden Menschen! Früher, wenn die Sorgenlast unerträglich war, wenn die Menschen in stummer Verzweiflung, weil die Not des Daseins nie zu Ende war, alle Lebenskraft verloren hatten, dann gingen sie in die Kirche. Die Frauen noch viel zahlreicher und öfter als die Männer. Ihr Geist vergaß im Gebet auf Stunden die Not, sie sahen neue Dinge und hörten andre Worte, die ihnen neue Lebenskraft einflößten, und mit neuem Mut gingen sie nach Hause in das alte Glend zurück.

Heute aber würden die Schulstufen der Kirche nicht mehr, weil die Menschen einsehen mußten, daß sie dort zwar momentanes Vergessen finden konnten, aber nicht erlösende Hilfe. Der Glaube an die helfende Kraft der Kirche ist mehr und mehr erloschen und die Menschen suchen nach neuen Möglichkeiten, die ihnen die Kraft geben sollen, das Glend des Alltags zu ertragen.

Diesen neuen Trost kann aber nicht ein neuer Glaube bringen, sondern nur die wissenschaftliche Erkenntnis. Die Menschen müssen sehen lernen, wie die gesellschaftliche Ordnung ist, wie alles, was wir sehen, in einer Jahrtausende währenden Entwicklung geworden ist, damit sie erkennen, daß die Welt nicht so bleibend muß, wie sie heute ist. Darin liegt die neue Hoffnung, die den Menschen neue Lebenskraft gibt und ihnen den Weg weist, den sie gehen müssen.

Aber nicht nur Trost und Kraft sollen der Arbeiterfrau aus den Vorträgen und aus dieser neuen Erkenntnis kommen, sie sollen ihnen auch die Quellen neuer und reiner Freuden erschließen. Theater und Konzerte sind für viele Arbeiterinnen unerreichbare Dinge. In den kleinen Städten und Dörfern gibt es weder das eine noch das andre; diese Genüsse sind den Menschen verweigert. Bücher aber und Bilder gibt es überall, und auch sie können denen, die zu lesen und zu schauen verstehen, ganz andre Freuden bereiten als alle andern Zerstreuungen. Auch Bücher kosten Geld, das ist sicher, aber heute gibt es in jeder Arbeiterorganisation gute Bibliotheken, die allen Mitgliedern zur Verfügung stehen und die nichts kosten. Außerdem können die Arbeiterinnen sich gegenseitig Bücher leihen, damit sie nicht jubelnd Geld ausgeben müssen.

Gute Bücher können den Menschen gute Freunde ersetzen, die helfen ihm die trübsten Stunden des Lebens zu vertreiben und geben ihm die Kraft, Enttäuschungen zu ertragen. Natürlich können das nur gute Bücher tun, und es können auch die besten Bücher nur Nutzen bringen, wenn die Lesenden bereit sind, auch ernstere Dinge, deren Verständnis ihnen Schwierigkeiten machen, durchzunehmen. Es wird sich jeder Mensch aber freuen, wenn er sieht, welche geistigen Fortschritte er macht. Dinge, die unverständlich waren, werden klar und deutlich und mit Freuden fühlt jeder, wie er immer mehr versteht und mehr lernt.

Dieses Mehr an Wissen, dieses Reichtum an Erkenntnis ist doch der Best, der einzigste, der den Arbeiterinnen ungestört gegeben wird. Sie können alle Ersparnisse zusetzen, wenn Krankheit oder Todesfälle einbrechen, sie können den liebgewordenen Arbeitsplatz verlieren, sie können krank und siech und arbeitsunfähig werden, aber sie können niemals das verlieren, was sie gelernt haben, das ist ihr eigener Best.

Deshalb sollten die Arbeiterfrauen auch die Mühe nicht scheuen und beschaffen, an den Vorträgen und Unterrichtskursen teilzunehmen. Es kann nicht genügen, wenn sie nur hier und da kommen, sie müssen trachten, soviel an Wissen zu erobern, als ihnen möglich ist. Nicht alle Frauen haben kleine Kinder, nicht alle Frauen haben aber auch eine große Kinderzahl, und dort, wo nur ein, zwei Kinder sind, ist es doch oft möglich, daß die Frau Zeit für ihre eigene Ausbildung findet. Auch die jungen Mädchen sollten weit mehr als bisher Zeit finden, damit sie die Freiheit der Jugend nutzen, um Wissen und Erkenntnis zu erobern. Deshalb können sie auch noch tanzen und lustig sein, das wollen wir ihnen nicht verwehren, aber der Ernst des Lebens tritt ja so früh an sie heran, daß sie doch erkennen müssen, auch für sie wird das Leben Arbeit und Kampf sein. Für sie wird aber auch Glück und Freude in dem Wissen liegen, das sie sich erwerben.

Papier-Industrie

Die schwarze Fehne der Papierfabrikanten.

In letzter Zeit kann man öfters im „Wochenblatt für Papierfabrikation“ Inserate lesen, in welchen es heißt: Der Arbeiter so und so hat uns unter Unmännlichkeit eines Vorwurfs und ohne Kündigung verlassen. Hiermit soll doch nur bewogen werden, den betreffenden Kollegen drohtlos zu machen. Das tollste Stück leistet sich wohl in dieser Beziehung die Firma Gebr. Müller in Roswig, welche in Nr. 37 genannter Zeitung folgendes Inserat erscheinen läßt: „Der Querschnittverwalter Jünger Schneider (Wöhrens) hat bei uns ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist und unter Unmännlichkeit eines Vorwurfs von 10 Mk. seine Arbeit mutwillig aufgegeben und wir bitten unsere Herren Kollegen, den Genannten nicht einzustellen. Es hat sich überdies ein renitenentes Benehmen zugunsten kommen lassen.“ Also das schwarze-Wissen-System in vollster Deffektivität. Nun muß ja zugegeben werden, daß ein solches Gebaren einiger Berufsleute nicht einwandfrei und anständig ist. Aber sollten die betreffenden Kollegen wirklich aus Mitleid und um sich finanzielle Vorteile zu verschaffen, solche Wege betreten? Kennen der Verhältnisse unfruchtbar werden dieses wohl nicht zu behaupten wagen. Die elenden Lohnverhältnisse in der Papierindustrie drängen es mit sich, daß, wenn der Kollege nicht organisiert und zum Bezug von Unzugsgeld berechtigt ist, er beim Stellenwechsel auf den Vorzug der Unternehmer angewiesen ist. Wunderbar sehen die Offerten der Unter-

nehmer aus. Hoher Lohn, Propere Arbeit, anständige Behandlung, Fabrikwohnungen und wie die Wohlthätigkeit noch alle heißen, werden da angepriesen. Aber, o Schreck, hat man erst einmal eine solche Rede betreten. Alle ausgeleitete Maschinen, schlechter Arbeitsstoff, fehlende Wasch- und Aufkleidegelegenheit, ein ausgesetztes Straffsystem und wohlorganisierte Gefühlskündigungen, raffiniert ausgeübtes Pränuntiationssystem sind die Wunder, welche man gewöhnlich antrifft. Dazu gewöhnlich noch einen alten häßlichen Werkführer oder einen jungen praktisch nicht durchgebildeten Absolventen der Papiermacherschule als Vorgesetzten, die dann glauben durch Anspornen der Arbeiter aus minderwertigem Material gute Qualitätspapiere herstellen zu können. Läßt sich nun ein Arbeiter nicht jede Behandlung gefallen oder verweigert er aus Gesundheitsrücksichten die Überstunden, welche von jedem „ordnungsliebenden“ Papiermacher willig ohne Ueberstundenzuschlag gemacht werden müssen, dann ist er einfach renitent. Verdient er sich aber einmal ein Arbeiter unter Zurücklassung einiger Mark Reisevorschuss aus einem solchen Wohlthätigkeitssystem, dann schallt es durch die ganze Unternehmerpresse: Kreuzigt ihn, kreuzigt ihn!

Wir aber rufen den Kollegen allerorts zu: Hinweg mit eurer Gleichgültigkeit, werft ab die Heuchelmäste, welche vielen von euch schon zum Gelde ist. Ginein in den Fabrikarbeiter-Verband zur Erringung höherer Löhne und der so notwendigen kürzeren Arbeitszeit. Organisiert euch, damit ihr soviel verdient, um auf den Vorzug der Unternehmer verzichten zu können. Trete ein in den Fabrikarbeiter-Verband, um in den Genuss der Arbeitslosen-, Kranken-, Umzugs- und sonstigen Unterstützungsgeldern zu kommen, dann habt ihr es nicht mehr nötig, euch im „Wochenblatt“ wegen einiger Mark Brandmarken zu lassen.

Verschiedene Industrien

* Kartell der Dachpappenfabrikanten.

Die Bemühungen des Regierungsrats Leidig, die Dachpappenfabrikanten zu einem Kartell zusammenzuschließen, scheinen jetzt Erfolg gehabt zu haben. Wie die Presse mitteilt, hatten eine größere Anzahl führender Firmen der Dachpappenindustrie kürzlich eine Versammlung nach Berlin einberufen. In dieser Versammlung, die unter Leitung des Regierungsrats a. D. Leidig tagte und in der etwa 100 Firmen vertreten waren, wurde einstimmig die Begründung eines festen Kartells der Dachpappenindustrie als notwendig bezeichnet, um die Konkurrenz der Industrie herbeizuführen. Mit den weiteren Vorarbeiten wurde eine Kommission unter Leitung des Regierungsrats Dr. Leidig beauftragt. — Wenn sich die Regierungsräte doch auch einmal für die Organisation der Arbeiter einsetzen würden!

* Garburg. Nach dem Geschäftsbericht der Vereinigten Gummiwarenfabriken Garburg-Wien schloß das Geschäftsjahr 1910/11 mit einem Verlust von 690 920 Mk. ab.

Im Vorjahre wurde ein Reingewinn von 774 874 Mk. erzielt. Das ungünstige Ergebnis wird von der Verwaltung zurückgeführt auf die großen Schwankungen des Rohgummipreises, unter denen die Gummiindustrie allgemein zu leiden hatte. Der Rohgummimarkt zeigte während des ganzen Geschäftsjahres eine fast durchweg rückgängige Bewegung. Dadurch wurden sehr bald die Preise der Fabrikate gedrückt. Namentlich wurde die Gesellschaft durch das Vorgehen mehrerer Konkurrenzfabriken zu erheblichen Preiserhöhungen gezwungen. Die Vernichtung des noch zu hohen Rohgummipreises indenterisierter Vagers brachte deshalb nur geringen Nutzen, teilweise sogar Verluste. Die Verkaufspreise der Fabrikate und die Einkaufspreise des Rohmaterials waren deshalb nur sehr spärlich oder gar nicht in Einklang zu bringen. Ende Juni hatte der Preis für Rohgummi den tiefsten Stand erreicht. Die Gesellschaft war daher gezwungen, die Inventur zu diesen niedrigen Gummipreisen zu bewerten. Da das Warenlager einen Wert von 7 Millionen Mark darstellt, so ist der niedrige Gummipreis von einschneidender Bedeutung. — Die Beschäftigung der Werke war eine sehr rege. Der Umsatz konnte noch um 16 Prozent vergrößert werden. — Unter der Arbeiterenschaft war es ein offenes Geheimnis, daß die Gesellschaft beim Einkauf des Rohgummis gründlich hereingefallen war. Der große Vorrat von Rohgummi war zu hohen Preisen erworben. Da die Preise für Rohgummi gefallen sind, mußten auch die Preise für Fabrikate fallen. Der Verlust war nicht zu vermeiden. Ein Teil der eingeworbenen Arbeiter wunderte sich schon lange über die Direktion, die bei den hohen Rohgummipreisen ein bezantig großes Lager von Rohgummi anlegte. Doch dies mögen die Aktionäre mit dem Leitung des Betriebes abmachen. Nicht einleuchtend ist es aber den Arbeitern, wenn man nun versucht, die Verluste durch Lohnabzüge wieder einzubringen. In der Ballformerei wollte man die Akkordpreise reduzieren, „einheitslich gestalten“, wie der Ausdruck lautet. Es sollten die Preise für 100 Bälle von 20 auf 18 Pf. reduziert werden. Und das im Zeichen der zunehmenden Teuerung! Durch das einmütige Zusammenhalten der Ballformer wurde der Abzug abgewehrt. Nun versucht man die Abzüge in der Reifenfabrik durchzubringen. Da dort ein großer Teil der Arbeiter dem Arbeiterverein angehört, wird die Leitung mit den Abzügen wohl durchkommen. Hoffentlich kommen dann diese Kollegen zu der Einsicht, daß ihr Platz nicht im Arbeiterverein, sondern im Fabrikarbeiterverband ist. Trotzdem man die Löhne reduzieren will und trotzdem ein Teil der Arbeiter mit verkürzter Arbeitszeit arbeitet, versucht man den Arbeitern das Geld noch aus der Tasche zu locken durch Sammlungen zu den Jubeln der Meister. So wurden bei dem Jubiläum des Obermeisters Schmalz 137 Mk. gesammelt. Davon wurde ein Delgemälde für 120 Mk. gekauft, der Rest von 17 Mk. sollte zur Dekoration verwendet werden. Da der Betrag hierzu nicht reichte, wollte man noch einmal mit den Sammlungen beginnen. Der Meister Sch. leistete sich dabei den Auspruch, daß 30 Pf. pro Arbeiter auch „ein bißchen wenig“ wären. Der Arbeitergeist ist bringend zu empfehlen, für die Zukunft die Taschen zuzuhalten und nicht ihre sauren verdienten Groschen für solche Zwecke herzugeben. Vor allem aber muß für die Zukunft mehr als bisher für den Ausbau der Organisation gefordert werden. Wobin der Kurs geht, sieht man ja: statt Lohnreduzierungen Abzüge. Nicht Krieger-, Turn- und Fußballvereine können unsere Lage verbessern, sondern einzig und allein die freien Gewerkschaften, für die Arbeiter der Vereinigten Gummiwarenfabriken der Fabrikarbeiterverband. Deshalb Kollegen, läßt die indifferente Kollegen auf und sorgt dafür, daß die Organisation zugeführt werden. Nur dann wird es möglich sein, den Abzügen entgegenzutreten zu können. Denn so gut man dies in der Ballformerei und der Reifenfabrik probiert hat, wird man es in den andern Werkstätten auch probieren.

Streiks und Lohnbewegungen.

Streiks und Differenzen bestehen in Berlin (Sieberei-arbeiter), Dresden, Ludwigshafen a. Rh., Nürnberg, Offenbach, Reudersburg (Karlsruhe), Troisdorf bei Köln (Rhein-Westf., Sprengstoff-F.), Zugun nach den angeführten Orten ist streng fernzuhalten.

Der verfloren Streik in der Steingusfabrik in Elmshorn. Um einem lang gehäuften Bedürfnis abzuhelfen und um ihren Betreuen im Lande Material zu liefern, wird in der „Ameise“ der Fabrikarbeiterverband heruntergerufen. Zuerst wurde behauptet, daß die Besetzung der Drehelze nach Begründung des Streiks durch den Fabrikarbeiterverband erfolgte, als die Drehelze noch im Streik standen. Deswegen richtete man gegen uns die frivole Beschuldigung des organisierten Streikbruchs. Wir verlangten Namensnennung der Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes, die Drehelze der Mitglieder des Porzellanarbeiterverbandes befestigt haben. Bis heute ist noch niemand genannt. Aber man ist anscheinend auch heute im Drehen noch fest und dreht es nun so, daß der schließlich Beschluß der Arbeitsaufnahme seitens der Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes, dem die teilweise Aufnahme der Arbeit nachfolgte, organisiert Streikbruch darstellt. Dabei ist aber nicht zu ver-gessen, daß dieser Beschluß trotz Abrens der Funktionäre des Fabrikarbeiterverbandes erst gefaßt wurde, nachdem die Abstimmung zwischen dem a b g e s e t z t war, um dem Vorstand des Porzellanarbeiterverbandes Gelegenheit zu geben, von Charlottenburg nach Hensburg zu kommen, um gemeinschaftlich über die Streiklage zu beraten. Wenn schließlich die Streikenden glaubten, nicht mehr warten zu können, bis es dem Vorstand des Porzellanarbeiterverbandes paßt, so kann man das verstehen. Wenn durch die Stellungnahme der Streikenden der Porzellanarbeiterverband

nicht zu einem Eingreifen gezwungen worden wäre, wartete man vielleicht heute noch auf das Erscheinen seiner Funktionäre in Elmshorn.

Unsre Annahme, daß die Beschäftigung dieses Zustandes Wochst des Porzellanarbeiterverbandes gewesen sei, bezeichnet die „Ameise“ als eine „geradezu lächerliche Behauptung“. Was ist es denn? Mangelnde Voraussicht? Darauf können wir nicht plädieren. Alle Tatsachen deuten auf gewollte Unrichtigkeit hin. Es muß also schon dabei bleiben.

Die Grenzstreitigkeiten haben in den Versammlungen in Elmshorn angeblich nicht zuerst die Porzellanarbeiter, sondern die Vertreter der Fabrikarbeiter angegriffen. Wir beschimpfen den Vertretern des Porzellanarbeiterverbandes gern, daß sie missethaft verstehen, die Wahrheit auf den Kopf zu stellen. Wer hat denn in behaglicher Breite in Elmshorn dieses Thema erörtert? Doch die Vertreter der Porzellanarbeiter. Das paßt ja wunderbar in ihr Konzept.

Schlechte Erfahrungen sollen auch die Papierarbeiter in Bayen mit dem Fabrikarbeiterverband gemacht haben. Gaben die sich aber einen schlechten Anwalt gewählt! Wie wäre es, wenn man einmal vor der eigenen Tür lehre? Müg dürfte es schon sein. Vielleicht wäre das eine nützliche Beschäftigung, als in inniger Geltesgemeinschaft mit den Gewerkschaftschräften und unter Weisfall derselben Anpöbeleien gegen uns zu verzapfen. Freunde können die Arrangeure in Berlin-Charlottenburg an ihrem Werte kaum empfinden. Oder doch?

Bernburg. In den diesigen Solbawerken hatten die Arbeiter ein Gesuch um Erhöhung der Löhne eingereicht. Mit dem Resultat der Verhandlungen, die infolge des Gesuchs stattfanden, beschäftigte sich am 18. Okt. eine überaus stark besuchte Betriebsversammlung. Die Arbeitervertreter berichteten, daß die Verhandlungen leider ein völlig negatives Resultat ergeben hätten. Herr Direktor Wielen habe erklärt, daß jetzt von einer Postlage der Solbawerker nicht zu reden werden könne. Sollte eine Postlage dennoch eintreten, dann müsse die Direktion versuchen, dieselbe entgegenzuwirken, und zwar in der Weise, daß die wichtigsten Lebensmittel zu billigeren Preisen beschafft werden sollen. Eine allgemeine Lohn-erhöhung würde aber auch dann nicht eintreten, da dieses der Wirtschaft-sart, nach dem sich die Direktion zu richten habe, nicht zugeben würde. So weit die niedrigen Löhne von 3,30 Mk. noch gezahlt würden, solle eine Aufbesserung in Erwägung gezogen werden.

Für die Versammelten bedeutete dieses Resultat eine große Ent-täuschung, die alleseitig zum Ausdruck kam. Wer bisher von den Ar-beitern geglaubt hatte, daß die Direktion aus gutem Willen und auf bloßen Witten hin eine Lohnaufbesserung geben werde, der ist gründlich eines Besseren belehrt worden. Die einzige Lehre, die aus der brühten Ablehnung der von den Arbeitern geäußerten Wünsche gezogen werden muß, ist die des Anschlusses an die Organisation. Mit der einstimmigen Annahme nachstehender Resolution bekundete die Versammlung, daß sie diese Lehre ziehen will:

„Die am 18. Oktober im Gewerkschaftshaus tagende stark besuchte Betriebsversammlung der Solbawerke bedauert die ablehnende Antwort der Direktion auf die eingereichten Forderungen der Arbeiterchaft. Die Versammlung steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die fort-gesetzte Steigerung der Preise aller Lebensmittel und Bedarfsartikel eine entsprechende Erhöhung der Löhne erfordert. Die Versammelten nehmen Kenntnis von der Zustimmung der Direktion, zu geeigneter Zeit einen Teuerungsausgleich vorzunehmen und beauftragen die in Frage kommen-den Gewerkschaften, zur gegebenen Zeit die Arbeiterchaft zusammenzu-rufen, um die entsprechenden Schritte einzuleiten. Die Anwesenden ver-pflichten sich, treu zu ihren Organisationen zu stehen und alles zu tun, um die Gewerkschaftsorganisationen zu stärken und zu fördern, da sich auch durch den Verlauf dieser Bewegung wieder bewahrscheit hat, daß nur starke Organisationen imstande sind, den berechtigten Forderungen der Arbeiter Nachdruck zu verleihen.“

Ludwigshafen. Erreuliche Folgen des Streiks in der Anilin- und Sodafabrik. Die Direktion der Badischen Anilin- und Sodafabrik hat durch Anschlag bekanntgegeben, daß von der 44. Lohn-mache an eine allgemeine Lohnaufbesserung von 2 Pf. pro Stunde für alle Arbeiter über zwanzig Jahre eintreten soll. Das sind die Früchte des „Kämpflich zusammengebrochenen“ Streiks, die zwar kimmerlich genug angefallen, aber von jedem vernünftigen Arbeiter vorausgesehen wurden. Jehn Wochen nach Beendigung des Streiks gibt die Anilin-, freiwillig“ eine Lohnreduzierung mit der Begründung allgemeiner Teuerung. Früher hat sie es nicht gewagt, sonst wäre der Zusammenhang zwischen Lohn-erhöhung und Streik allzu offensichtlich geworden. Aber mit der „frei-willigen“ Zulage hat es auch gewagt geapert. Wiberholt haben die Arbeiter nach dem Streik um Erhöhung des Lohnes gebeten, aber ver-gelblich. Selbst die Gelben schwangen sich zu dem Mut aus, demütig und wehmütig um eine Lohnaufbesserung zu bitten. Wohl muß die Leitung der Anilin die Postlage der Arbeiter anerkennen, wenn sie es auch so dar-zustellen sucht, als sei diese nur eine Erscheinung der augenblicklichen Teuerung; doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß ihr die bessere Er-kenntnis erst durch den Streik gekommen ist. Die Teuerung besteht für die Ludwigshafener Arbeiterchaft schon seit langer Zeit; die Löhne in der Anilin reichen bei weitem nicht aus, und der Ueberfluß der Anilin und die davon abhängige Dividende hat eine solch jähehafte Höhe er-reicht, daß bei einigermaßen gaten Willen den Ciffhüttenproletariern schon länger ein auskömmlicher Lohn gezahlt werden konnte. Dazu be-durfte es aber erst des gewaltsamen Antozes durch den Streik. Die Anilinleitung scheint durch diesen Streik Hug geworden zu sein, denn sie hat jetzt den ersten Schritt unternommen, der notwendig ist, solchen Vor-lommnissen für die Zukunft vorzubeugen. Diese Lohnreduzierung ist, wenn sie nach dem Vorlaut des Anschlags durchgeführt wird, die erste wirkliche allgemeine Lohnreduzierung seit dem Jahre 1907. Die im März 1910 angefallene allgemeine Lohnreduzierung von 1 bis 3 Pf. kam nur einem Teil der Arbeiter zugute. Auch wurde die Aufbesserung innerhalb der bestehenden Lohnhöhe von 38 und 45 Pf. pro Stunde durchgeführt. Wer also zehn oder mehr Jahre in der Anilin beschäftigt war und den Höchstlohn von 45 Pf. erreicht hatte, ging damals wie so viele andre, die bei ihrem Betriebsjahrer unbeliebt waren, leer aus. Nach dem Anschlag tritt eine sofortige Lohnreduzierung von 2 Pf. für alle über zwanzig Jahre alten Arbeiter ein. Für Neueintrende bleibt der Anfangslohn auf 38 Pf. stehen, wird aber nach vier Wochen auf 39 Pf. und nach fünf Monaten auf 40 Pf. erhöh. Bisher flieg er jährlich um 1 Pf., so daß 40 Pf. erst nach zweijähriger Beschäftigungsdauer erreicht wurden. Der Höchstlohn wird von 45 auf 47 Pf. erhöh, Branzen- und Staudgelber und dergleichen Vergünstigungen bleiben bestehen. Für die Handwerker tritt dieselbe Aufbesserung ein. Interessant ist jedenfalls das Jugendindnis, daß der Höchstlohn bisher 45 Pf. betrug. Während des Streiks hieß es anders. Durch diese Lohnreduzierung werden wir genötigt sein, auf die allgemeinen Lohnverhältnisse nochmals einzugehen, was seinerzeit beim Streik wegen der bevorstehenden Verhandlungen unterblieben ist.

Gewerkschaftliche Rundschau.

Die Tarifrenewierung im Buchdruckgewerbe. Vom 25. September bis zum 7. Oktober verhandelten die Ver-treter der Unternehmer und der Arbeiterorganisation des Buchdruck-gewerbes über die Neugestaltung des Tarifvertrages. Der seitberige, im Jahre 1906 abgeschlossene Vertrag läuft am 31. Dezember ab. Der neu abgeschlossene Vertrag sieht eine Erhöhung der Zeitlöhne um zirka 10 Prozent und eine Erhöhung der Akkordlöhne um etwa 11 Prozent vor. Die Arbeitszeit wurde um eine halbe Stunde pro Woche — von 53 $\frac{1}{2}$ auf 53 Stunden — vergrößert. Daneben wurden noch einige andre, weniger wichtige Verbesserungen erreicht. Die Beurteilung des Abchlusses ist nicht einheitlich; einzelne Buch-drucker-Organisationen sowohl als auch einzelne Arbeiterblätter halten die Zustände der Unternehmer für zu gering. Gewiß, wer die Zustände nicht in der Rechnung stellt, kann sehr wohl der Meinung sein, ein offener Kampf hätte bessere Erfolge bringen können. Aber unter so kurzem Gesichtswinkel dürfen große Arbeitskämpfe der Gegenwart eben nicht be-trachtet werden. Wer die Tragweite und den Erfolg eines Kampfes abmessen will, muß alle Faktoren berücksichtigen, die den Kampf beein-flussen können. Dazu gehört aber eine sehr eingehende Kenntnis des ganzen Gewerbes, der Arbeitsweise, der Organisationsverhältnisse usw. Aus diesem Grunde ist es dem Außenstehenden auch gar nicht möglich, zu beurteilen, ob und wie ein günstigeres Resultat hätte erzielt werden

löhnen. Sachlich liegen die Dinge so, daß für mehr als 60000 Personen eine Lohnerhöhung von reichlich 10 Prozent und eine, wenn auch unerhebliche, Verkürzung der Arbeitszeit ohne jeden Kampf erreicht worden ist.

Rundschau.

Eine Aufforderung an die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter erläßt der Zentralverband der Fleischer. Diesem Verband ist die Agitations- und Organisationsarbeit sehr schwer gemacht.

Der Verband der Schneider und Schneiderinnen gibt bekannt, daß in der sächsischen Oberlausitz mit folgenden Firmen ein Tarifvertrag abgeschlossen wurde:

Produktionsgenossenschaft, Seiffhennersdorf, Gustav Hornauf, Seiffhennersdorf, Schubert u. Co., Neugersdorf, E. Wünsch, Inhaber M. Thomisch, Neugersdorf, Dr. Hofffeld, Neugersdorf, A. Kravitz, Neugersdorf, Richter u. Bedner, Göbau.

Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter werden ersucht, bei Bedarf von Kleidungsstücken darauf achten zu wollen, daß diese von solchen Firmen bezogen werden, wo die Lohn- und Arbeitsbedingungen tariflich geregelt sind.

Wichtig für Selbst- und Weiterverpflichtung der Invalidenversicherung. Die Änderungen des Invalidenversicherungsgesetzes, die durch die Reichsversicherungsordnung beschlossen sind und am 1. Januar 1912 in Kraft treten sollen, beinhalten eine Änderung der Beitragssätze.

Der Zentralverband Deutscher Industrieller für Arbeiterferien! Der Zentralverband Deutscher Industrieller beröfflichte kürzlich die Ergebnisse von ihm veranstalteter Erhebungen über die Erholungsurlaube für die Arbeiter und kommt am Schluß seiner Darlegungen zu folgendem Urteil:

Zu Anbetracht dessen, daß die allermeisten Firmen, welche Urlaubsentscheidungen in irgendeiner Form getroffen haben, diese von einem gewissen Dienstalter und guter Führung abhängig machen und mit gewisser Rücksicht darauf, daß die bisherigen Erhebungen fast ohne Ausnahme als gut bezeichnet wurden, scheint sich die Einführung eines realen Jahresurlaubes unter Lohnverzicht als ein Mittel zu erweisen, die Erholungsurlaube der Arbeiter zu erleichtern und die Erreichung eines Stanzes von älteren hemdschürten Arbeitern zu ermöglichen.

Das Stellenvermittlungsgesetz und die gewerkschaftlichen Angelegenheiten. Der Verband deutscher Gewerkschaften, Berlin N 24, Große Hamburger Straße 18/19, herausgegebene 91 Seiten starke Broschüre. Das Werkchen erläutert in kurzen Zügen das im Oktober 1910 in Kraft getretene Gesetz und bespricht dann an der Hand reichlichen Materials die Anlaufschritte desselben.

1910/11 3 473 707 Hektoliter, 1909/10 3 650 177 Hektoliter, 1908/09 4 265 231 Hektoliter.

Die Tatsache ist nicht wegzuleugnen, daß 1910/11 rund 175 000 Hektoliter Branntwein weniger hergestellt worden sind als im Vorjahre. Gegenüber 1907/08, einem normalen Jahre, als noch niemand an Vorratserhaltung dachte, ist 1910/11 ein Produktionsdefizit von 545 000 Hektoliter vorhanden!

Das ist nicht der tatsächliche Verbrauch, sondern nur die Ueberweisung an die Verbrauchsstellen, die Zahlen zeigen aber deutlich genug, daß der Schnapsbedarf gegen 1908/9 um rund 40 000 Hektoliter gesunken ist, und dies, nachdem er schon um rund 30 Prozent gesunken war!

Es bleibt also auch für 1910/11 dabei, daß der Schnapskonsumt wirkte. Zu hoffen und zu wünschen ist es, daß dies auch für 1911/12 und für immer so sein wird. Jeder Arbeiter denke daran: jeder Hektoliter Alkohol bringt dem Staate mindestens 106 Mk. Steuer und den Junkern 19 Mk. Extraktbesatz!

Titel statt Lohn. Der „Sozialen Praxis“ entnehmen wir die folgende „heilige Geschichte“: Ein technischer Betriebsarbeiter einer Aktiengesellschaft, Monteur seines Zeichens, war um eine kleine Lohnaufbesserung eingekommen.

Wie das Schmarinartum Existenzen vernichtet, basir bringe die „Deutsche Industriebeamten-Zeitung“ in ihrer Nr. 21 wieder einmal ein charakteristisches Beispiel: Als jüngst bei der Firma Teichert u. Sohn, Bielefeld, drei Techniker ihre 9/10stündige Arbeitszeit gekürzt und einige andere Mithilfskräfte abgestellt haben wollten, wurde ihnen diese Bitte nicht nur rundweg abgelehnt, sondern auch noch gleichzeitig ihre Stellung gefährdet, wobei es an Beleidigungen durch den Chef nicht fehlte.

Eingegangene Schriften. Das Stellenvermittlungsgesetz und die gewerkschaftlichen Angelegenheiten. Der Verband deutscher Gewerkschaften, Berlin N 24, Große Hamburger Straße 18/19, herausgegebene 91 Seiten starke Broschüre. Das Werkchen erläutert in kurzen Zügen das im Oktober 1910 in Kraft getretene Gesetz und bespricht dann an der Hand reichlichen Materials die Anlaufschritte desselben.

Verbandsnachrichten.

Statistik. — Große Karten. Für Monat Oktober sind die großen Karten bis zum 4. November eingeleitet. Diese Karten sind eingeleitet worden, weil das auf Grund des Kartens festgestellte Gesamtergebnis für das Reich zum 3. des betreffenden Monats bereits an das Statistische Amt abgeben muß.

Abgabe von Unterhaltungsbeiträgen! Sollte sich Wilhelm Behrens, derzeit Mitglied des österr. Reichstages, zum Empfang von Unterhaltungsbeiträgen, dann sind ihm keine Beiträge abzugeben und an den Vorstand einzufenden. Unterhaltungsbeiträge dürfen an ihn nicht gezahlt werden.

Die Beschlüsse werden erucht, alle alle beendeten Streitigkeiten und Lohnbewegungen die Schlussberichte an den Vorstand umgehend einzufenden. Von den abgeschlossenen Tarifverträgen ist die Abschrift, wenn möglich, in drei Exemplaren anzufenden.

Die Beschlüsse werden erucht, alle alle beendeten Streitigkeiten und Lohnbewegungen die Schlussberichte an den Vorstand umgehend einzufenden. Von den abgeschlossenen Tarifverträgen ist die Abschrift, wenn möglich, in drei Exemplaren anzufenden.

Vom 17. Oktober an gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

- Seite 444. Hirschberg i. Schl. 1125.70. Düsseldorf 1051.30. Münden (Hannov.) 381.55. Badenhausen 342.85. Granitz 337.82. Eisenach 335.99. Wismar 200.00. Naumburg a. d. S. 134.21. Dittersbach 122.95. Güttenrode 121.17. Neu-Debernitz 120.08. Rathow 118.00. Soltan 110.52. Reimark i. Schl. 100.00. Walsrode 84.84. Berlinchen 55.93. Friedland (Säch. Pr.) 39.93. Vietigheim 20.92. Wittenberg 19.00. Freiberg i. S. 16.00. Bremerhaven 15.00. Kitz 5.00. Freudenwalde 1.00. Rebenfelden 1.00. M. 100.00. Frankfurt a. M. 4658.15. Halle a. d. S. 4190.99. Augsburg 2212.14. Stettin 2128.84. Würzen 1967.61. Kaffel 1509.77. Leipzig 1000.00. Herbit 538.45. Belten i. b. W. 320.42. Stuttgart 225.07. Weiskau (M. S.) 138.89. Geesthacht 965.31. Göttingen 660.14. Essen a. d. R. 594.18. Klettern 539.04. Rydam 477.68. Schwaan 459.45. Drammenburg 451.65. Oederberg i. b. W. 412.79. Söbau 283.36. Mählberg 190.07. Warmen 165.50. Nordhalben 164.87. Stadthagen 139.77. Burg a. Behm. 108.84. Teichnitz 89.11. Solzminde 82.30. Pajewalk 71.86. Teichnitz 66.15. Hamburg 8.65. Fiddichow 12.87. Reuthen (Säch. Schl.) 12.00. C. P. 3.50. Ostau 1.50. Wridau 732.53. Reuthen (Säch. Schl.) 380.17. Guben 244.30. Schmiedeberg (Säch. Schl.) 17.70. Niesbach 843.76. Wauken 540.81. Wilsdruff 480.01. Werteburg 409.05. Walente 356.52. Spilau 196.76. Mülhausen i. S. 158.85. Grünberg i. Schl. 136.99. Kallerslautern 90.34. Konstanz 74.36. Göttingen 58.42. Eiten 20.72. Wellheim 20.09. Admit 300.02. Perzelde 187.70. Wausau 101.77. Königswalde 88.29. Lauterbach 75.08. Nale-Nege 55.18. Goch 42.19. Kahl 34.81. Kiel 27.00. Paderm. i. W. 21.90. Schönlanke 16.18. Dttweiler 13.60. Raubon 1.80. Bremen — 50. Uelzen 341.03. Sineburg 2484.02. Hildesheim 394.27. Eilenburg 86.68. Reiberg 44.08. Vorby 764.82. Uederwände 432.09. Biere 273.87. Oerndorf a. S. 256.86. Seligenstadt 216.78. Lügen 137.03. Neu-Debernitz 152.20. Saalfeld 126.42. Landshut 87.18. Markranstädt 73.45. L. L. 58.84. Biorheim 35.12. Eichenhausen 30.37. Korf 19.00. Neustadt (Säch. Schl.) 10.36. Spornberg 1.36. Harburg 3000.00. Heilbronn 2372.91. Bergdorf 1486.90. Altenburg (S. M.) 1293.01. Karlsruhe 1036.37. Pyrmont 70.00. Lauf a. d. P. 778.20. Bodenwerder 677.98. Erlner 579.68. Grund 476.18. Eberdorf 457.60. Mutterstadt 450.00. Bielefeld 367.54. Freer i. Ostf. 266.52. Götting 200.00. Egelu 131.49. Gubach i. S. 51.93. Alzey 4.90.

Schlus: Montag, 23. Oktober, mittags 12 Uhr.

Die Abrechnung für das 3. Quartal 1911 haben eingeleitet:

- Marne, Breslau, Güttenrode, Greifenberg i. Schl., Schwefingen, Nitrip i. d. P., Wüchen-Glabach, Peine, Krefeld, Regensburg, Weinheim, Lausitz, Nordenham, Koffen, Stendal, Würzen, Lauenburg a. d. S., Korbach, Hanau, Hall-Weisenthal, Osnen, Malchom, Bisseldorf, München, Hahnau, Dittersbach, Göttingen, Wittenberg, Fiddichow, Badenhausen, Romens, Köln, Altenburg, Teichnitz, Belten i. d. M., Stadthagen, Bad Schmiedeberg, Walsrode, Lübeck, Bremerhaven, Vietigheim, Granitz, Friedland b. Br., Naumburg a. d. S., Weiskau, Weiskau, Neudamm, Pajewalk, Saalfeld, Oederberg, Neu-Debernitz, Drammenburg, Soltan, Ebersdorf, Kallerslautern, Burg a. Behm., Bunsau, Essen a. d. R., Ruhr, Berlinchen, Mählberg a. d. S., Frankfurt a. M., Hirschberg, Kuzhagen, Kallerslautern, Waugen, Vaupheim, Göttingen, Füllenberg, Wellheim, Kahl a. d. Nege, Nordhalben, Siedlanke, Schwaan, Grünberg, Eilenburg, Werteburg, Feidenheim, Malene, Bergdorf, Eiten, Schwaan, Mannheim, Mülhausen i. S., Markranstädt, Lügen, Goch, Lauterbach Hausham, Hildesheim, Winesburg, Oerndorf, Uelzen, Werder a. d. S., Paderm., Kahl, Admit, Erlangen, Perzelde, Kahr i. P., Konstanz, Gnuud a. L., Wridau, Rebenfeld, Saalfeld, Korf, Offenbach, Neustadt i. Schl., Seligenstadt, Königswalde, Holzwinden, Karlsruhe, Ueteren, Niesbach, Stuttgart, Zailrom, Bülbingen, Egelu, Pyrmont, Landshut, Heilbronn, Reuthen, Gubach, Alzey, Margarin, Biere, Vorby, Eichenhausen, Genhlin, Neubeckum, Bielefeld, Großbetsen, Mendsburg, Wismar, Bodenwerder, Friedrichstadt, Goch.

Zusammensetzung zur Erhebung von Lokalbeiträgen.

erhielt die Zahlhülle. Witten. 5 Pf. pro Mitglied und Woche. Angeschlossen an Heilbronn ist die Zahlhülle Vietigheim; an Eberdorf, die Zahlhülle Teichnitz.

Ausgeschlossen.

wurden die Mitglieder der Zahlhülle. Arnstadt: Wilhelm Höpfer, Nr. 129 162; Max Schridel, Nr. 162 024.

Verlorene und für ungültig erklärte Bücher und Karten.

- Bücher. Nr. 425 165, für Hugo Raumann, eingeleitet am 16. April 1910 in Halle. Eugen Weber, eingeleitet am 1. November 1908 in Stuttgart. Nr. 360 794, für Eugen Poppen, eingeleitet am 1. August 1909 in Stuttgart. Nr. 427 469, für Bernhard Wöhlerhoff, eingeleitet am 1. Mai 1910 in Brunsbüttelkoog. Nr. 187 560, für Johann Thieschen, eingeleitet am 7. Juli 1906 in Marne. Nr. 301 839, für Karl Thieschen, eingeleitet am 1. Februar 1908 in Marne. Nr. 285 461, für Hermann Kollen, eingeleitet am 28. November 1907 in Marne. Nr. 437 607, für Wilhelm Bürgel, eingeleitet am 26. Januar 1909 in Dittersbach. Nr. 274 794, für G. Heitmann, eingeleitet am 29. August 1907 in Hamburg.

Karten.

- Nr. 129 458, für Georg Buriert, eingeleitet am 18. Oktober 1910 in Heilbronn. Nr. 140 192, für Karl Weder, eingeleitet am 1. November 1910 in Gellentirchen. Nr. 115 914, für Wilhelm Weisener, eingeleitet am 23. Oktober 1910 in Hamburg. Nr. 142 833, für Franz Schirmer, eingeleitet am 7. November 1910 in Verburg. Nr. 127 122, für Robert Rippshahn, eingeleitet am 6. November 1910 in Dülledorf. Nr. 164 429, für Max Neubacher, eingeleitet am 1. Mai 1911 in Garburg. Nr. 176 200, für Paul Trubung, eingeleitet am 6. September 1911 in Hamburg. Wiedergefunden und wieder gültig erklärt sind die Karten Nr. 163 493, für Selma Graupeter, eingeleitet am 3. April 1911 in Lübeck. Nr. 163 508, für Friederike Graupeter, eingeleitet am 16. April 1911 in Lübeck.

Neue Adressen und Adressen-Änderungen.

- Waltersburg a. S. Karl Dietrich, Alte Halberstädter Straße. Nordhalben. Reinerunterstützung wird ausbezahlt bei Georg Holzleit. Chornitz bei Posen (Gau 5). Ludwig Sankowial, Chornitz-Neudorf bei Posen. Paderm. i. Westfalen. Karl Peters, Pajeststraße 7. Paderm. Karl Stopp, Sandberg. Siegenrück. Albin Kucheneder, Stadtbach.

Chemische Industrie

Erkrankungen gewerblicher Arbeiter durch Chromverbindungen.

III.

Den im letzten Artikel aus der Literatur angeführten Ergebnissen früherer Jahre und den daraus gezogenen Schlussfolgerungen gliedert Fischer nunmehr Forschungsergebnisse aus den letzten Jahren an. Er begründet dieses Beginnen besonders damit, daß einige Forscher den Schutz, den die bei der Herstellung von Maltachromaten beschäftigten Arbeiter durch die Bundesratsverordnung genießen, auch auf die Arbeiter anderer, Chromate verarbeitender Gewerbe übertragen wissen wollen. Er hat sich deshalb der Vermittlung des Instituts für Gewerbehygiene bedient und fast ausschließlich von allen größeren chemischen Chromatfabriken Statistiken erhalten und Besichtigungen der Betriebe sowie notwendige Prüfungen an Ort und Stelle vorgenommen. Nur einige Firmen hätten sich der Ueberlassung von Material und Besichtigung der Betriebe mit der Motivierung widersetzt, daß sie eine „Ue n z u r u h i g u n g der Arbeiter“ fürchteten. Er findet diese Ausrede deplaciert, zu mal in allen anderen Fällen keine Beunruhigung eingetreten sei. Vielleicht waren die Einrichtungen der Betriebe in einem Zustande, der eine Besichtigung nicht vertragen konnte. Die Unternehmer sind doch sonst nicht so um die Ruhe der Arbeiter besorgt, besonders dann aber nicht, wenn sie von letzteren immer höhere Arbeitsleistungen verlangen, warum auf einmal eine so große Rücksichtnahme auf die Arbeiter? Leider hat Fischer die Nennung dieser um die Ruhe der Arbeiter so besorgten Unternehmer unterlassen, so daß wir unsere Vermutungen auf ihre Richtigkeit nicht prüfen können.

Bei der Aufstellung einer einwandfreien Darstellung über die gewerblichen Gesundheitsverhältnisse einer Industrie ergeben sich nach Fischer vorwiegend Schwierigkeiten dreierlei Art. Sie sind zu suchen:

1. in der verschiedenartigen Feststellung der Ursache des Krankheitsfalles;
2. in der verschiedenartigen statistischen Behandlung der beobachteten Krankheitsfälle und
3. in der verschiedenartigen Einrichtung und Arbeitsweise der Betriebe.

Den Anfang einer Erhebung nach einheitlichen Gesichtspunkten hin haben einige chemische Großbetriebe gemacht und bei ihren Berechnungen nicht die durchschnittlich beschäftigte Arbeiterzahl, sondern die Zahl der jährlich beschäftigten Vollarbeiter zugrunde gelegt. Fischer veröffentlicht nun die Zahlen über den A r b e i t s w e c h s e l in sieben Chromatbetrieben, die sich auf vier bis zwölf Jahre der einzelnen Unternehmen erstrecken. Folgende Tabelle gibt die Zahlen wieder:

Betrieb	Erhebungsjahre	Beschäftigte im Jahresdurchschnitt	Arbeiterwechsel pro Jahr	Jährlicher Wechsel auf 100 Vollarbeiter oder Arbeitsplätze
A	1904/5—1908/9	62 Arbeiter	67 Arbeiter	121,1
B	1904—1908	139 "	466 "	335,6
C	1904—1909	48 "	7 "	14,4
D	1904—1909	78 "	246 "	316,5
E	1906—1909	60 "	34 "	57,3
F	1902—1909	17 "	46 "	27,1
G	1898—1909	9 "	7 "	73,35

Nach näherer Prüfung der Ziffern läßt sich eine bestimmte Regel über den Arbeiterwechsel im Verhältnis zur Größe des Betriebes nicht aufstellen. Im allgemeinen ist der Wechsel bei gutgehender Beschäftigung stärker als in der flauen Zeit, ein Umstand, der sich nicht aus dieser Tabelle, sondern aus der detaillierten Tabelle Fischers ergibt. Besonders abnorm war z. B. der Arbeiterwechsel im Betrieb F im Jahre 1906 — also bei guter Prosperität; es entfielen damals auf 14 im Jahresdurchschnitt beschäftigte Arbeiter 106 Wechselnde oder 758 Prozent.

Dieser verschiedenartige, ja in manchen Fällen enorm starke Wechsel ist nicht ohne Einfluß auf das Resultat der statistischen Erfassung des Gesundheitszustandes der Arbeiter in Chrombetrieben. So werden Betriebe mit starkem Wechsel günstiger Zahlen aufweisen, während umgekehrt aus Betrieben mit schwachem Wechsel verhältnismäßig höhere Krankenziffern resultieren können. Selbstverständlich spielen, wie Fischer mit Recht weiter anführt, die Einrichtungen des Betriebes bei der Chromatgewinnung und -Verarbeitung, die Arbeitszeit, Beaufsichtigung usw. eine wesentliche Rolle. Erst Statistiken mehrerer Jahre aus ein und demselben Betriebe, verglichen mit solchen anderer Chromatbetriebe und unter Berücksichtigung der verschiedenartigen Betriebsrichtungen können ein Urteil darüber ermöglichen, auf welche Art Chromaterkrankungen

betriebsmäßig am besten zu bekämpfen sind. Leider muß konstatiert werden, daß mit Rücksicht auf das Betriebsgeheimnis manches zweckmäßige, die Gewerbetreibenden vermindernde Verfahren nicht überall angewandt, ja nicht einmal öffentlich besprochen werden darf. So will es das geltende Recht, das auf dem Eigentumsbegriff aufgebaut ist. Die Profitmacherei der Kapitalisten wird im heutigen Klassenstaat höher eingeschätzt und deshalb noch durch Betriebsgeheimnisse gesichert; selbst noch dann, wenn dadurch Hunderte von Arbeitern an Leben und Gesundheit geschädigt werden können.

Nun zu den Ergebnissen der Krankenkassenstatistiken selbst. Die Erhebungen Fischers erstrecken sich über 10 Chromatfabriken, davon sind drei lediglich Chromatregenerierungsanlagen. Die Zahl der jährlich im Durchschnitt beschäftigten Arbeiter betrug 550. Von diesen 10 Chromatbetrieben konnten nur 411 Arbeiter zu einem Vergleich herangezogen werden, weil für diese Erhebungen über mehrere Jahre vorlagen. Zwei Betriebe hatten elektrisches Chromatgewinnungsverfahren. Die nun folgenden Zahlen beziehen sich ausschließlich auf die direkten Fabrikationsbetriebe der Chromate. Vorauszusehen ist, daß eine Erfassung der mit Erwerbsunfähigkeit verbundenen Krankheitsfälle und -tage bei Chromaterkrankungen keineswegs ein vollständiges Bild über die Häufigkeit derselben bieten können, weil die Mehrzahl der Krankheitsfälle ohne Erwerbsbeschränkung zum Ausbruch und zur Heilung kommt. Ein richtiges Bild über die Ausdehnung der Chromaterkrankungen erhalten wir nur, wenn auch die ohne Erwerbsunfähigkeit verlaufenden Krankheitsfälle mit in Berechnung gezogen werden. Fischer hat diesen Umstand berücksichtigt. Allerdings konnte er nicht aus allen in die Statistik einbezogenen Betrieben Angaben über die Zahl der an äußeren Chromatgeschwüren, Neuzungen, Verbrennungen und Nasenschwüren erkrankten Arbeiter bekommen. Anzunehmen ist aber auch nicht, daß nach den gemachten Erfahrungen Betriebe, welche Angaben nicht machten, keine Fälle von Chromatgeschwüren und Perforationen gehabt hätten. Soweit es dem Verfasser möglich war, hat er über jeden Betrieb auf Grund eigener Erhebungen Tabellen angefertigt, die sich auf vier bis zwölf Jahre erstrecken und äußere und innere Krankheiten der Arbeiter umfassen. Wir können uns die Besprechung der einzelnen Betriebsergebnisse sparen und wollen nur dem Resultat der zusammenfassenden Tabelle unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Fischer gibt in dieser die prozentualen Durchschnittszahlen der einzelnen Betriebe wieder. Besser wäre eine zusammenfassende Wiedergabe der absolut ermittelten Durchschnittszahlen gewesen. Außerdem sind dem Verfasser insofern Fehler unterlaufen, als er die Gesamtarbeiterzahl auch dann in Rechnung stellte, wenn Betriebe es unterließen, Angaben zu machen. Hier hätte nur die Zahl der Arbeiter, von denen Angaben vorlagen, verglichen werden dürfen. Wie das jährliche Resultat unter Beachtung dieser Umstände ein andres wird, zeigt folgende, von uns auf Grund der Fischerschen Zahlen zusammengestellte Tabelle:

Betrieb	1	2	3	4	5	6	7	8
A	61,8	12,8	61,8	13,2	8	20,80	330,4	
B	138,8	15,8	—	—	7,6	23,40	215,8	
C	47,3	1,8	—	2,3	0,67	2,5	61,33	
D	77,8	6,3	—	0,17	3,6	10,18	106,83	
E	59,7	—	28	2,2	0,2	0,25	4,25	
F	16,2	2,8	14,6	1,3	1,6	0,5	17,38	
G	9,8	—	3,0	1,4	1,0	1,0	11,17	
Mittelwerte	411,4 Arbeiter	11,54 %	73 %	7,6 %	5,5 %	14,2 %	181,8 %	181,8 %
		8,82 %	24,39 %	7,76 %	6,56 %	11,91 %	170,56 %	

Die fettgedruckten Zahlen der Spalten drei und vier weichen ganz erheblich von den von Fischer gefundenen Resultaten ab und kommen der Wahrheit näher. Die ohne Erwerbsbeschränkung behandelten Fälle gehen, wie z. B. Spalte 4 beweist, weit über die Zahl der mit Erwerbsunfähigkeit verbundenen Fälle hinaus. Typisch dafür ist, was Fischer von den am besten stehenden Betrieben anführt. Es entfielen auf 0,4 resp. 3,1 mit Erwerbsunfähigkeit verbundenen Krankheitsfälle 51 resp. 123 solche ohne Erwerbsbeschränkung.

Ueber die Verbrennungen der Haut durch Chromate hat Fischer Vergleiche angestellt, die letztere in einem recht ungünstigen

Lichte erscheinen lassen. Es entfielen auf 100 Arbeiter in der Zeit von:

	auf Chromate	auf Säuren	auf Alkalien
1888—1900	28,31 Fälle	7,44 Fälle	3,47 Fälle
1888—1899	44,76 "	7,84 "	4,82 "
1899—1909	15,18 "	7,57 "	2,61 "

Ganz enorme Ziffern ergeben sich für die Zeit von 1888 bis 1899. Die Bundesratsverordnung ist nicht ohne Einfluß auf die Unfallgefahr der Chromatbetriebe geblieben, und es ist zu erwarten, daß durch eine verschärfte Kontrolle, ausgeführt durch Arbeiterorganisation und Gewerbeinspektion, diese Ziffern noch weiter heruntergedrückt werden können.

Die Erhebungen Fischers über Perforationen der Nasenscheidewand haben gegen die Ergebnisse früherer Forscher, trotz Bestehens der Bundesratsverordnung, keine wesentliche Besserung ergeben. In sieben Betrieben mit 350 Arbeitern wurden 250 Perforationen oder 71,4 Prozent durch Fischer ermittelt, während Hermani in den neunziger Jahren 72, Wolff 73,4 Prozent ermittelte. Nach Fischers Erhebungen hat die Hälfte aller Arbeiter schon nach höchstens 5jähriger Tätigkeit eine durchlöcherete Nasenscheidewand.

Hansabundagitation der Elberfelder Farbwerke.

Ein recht merkwürdiges Schlaglicht wirft eine Notiz der „Deutschen Tageszeitung“ vom 18. August auf das Gebaren der Elberfelder Farbwerkdirektion. In besagter Notiz macht die „Deutsche Tageszeitung“ der Elberfelder Farbwerkdirektion den Vorwurf, daß die Direktion bei ihren Angestellten eine Liste zirkulieren ließ, die zum Eintritt in den Hansabund aufgefördert habe. Ein großer Teil der Beamten hätte sich in diese Liste eingetragen und wäre dadurch, der Not gehorchend, Mitglied des Hansabundes geworden. Diejenigen Beamten, die ihren Namen nicht eingetragen hätten, seien vom Rechtsanwalt der Farbwerke aufgefordert worden, eine schriftliche Begründung über ihren Nichtertritt in den Hansabund zu geben. Hierzu ließen die Farbwerke der „Deutschen Tagesztg.“ eine Verzichtung zugehen, in der bestritten wurde, daß der Rechtsanwalt oder irgendein anderer Beauftragter der Farbwerke von besagten Beamten eine schriftliche Begründung über den nicht vollzogenen Eintritt in den Hansabund gefordert hätte. Außerdem hätten die Farbwerke auf ihre Beamten nicht im mindesten einen Zwang ausgeübt. (Kommt die Zirkulation von Einzeichnungslisten unter den in den Farbwerken herrschenden Zuständen keinem Zwang gleich, zumal Duisberg mit zu den Personen, die an exponierter Stelle im Hansabund stehen, gehört? D. B.) Zu dieser Verzichtung erklärt der Gewerksmann der „Deutschen Tagesztg.“, Röhre in Wiesdorf, ein Reichsverbändler, daß die in der Notiz der „Deutschen Tageszeitung“ gemachten Angaben wahr seien und er erachtet seine Behauptung durch die Mitteilung, daß die Farbwerke zur Hansabundtagung in Berlin acht Beamte auf Farbwerkskosten gesandt hätten. Die Farbwerke bestritten in einem Brief vom 23. August die Behauptungen des Röhre erneut als erfunden und erklärten, daß sogar zehn Beamte zur Hansabundtagung auf Farbwerkskosten entsandt worden wären. Sie begründen dieses Vorgehen damit, daß sie — die Farbwerke — schon seit Jahren den Chemikern und Ingenieuren sowie anderen Beamtenkategorien Gelegenheit geben, auf Fabrikalosten Vertreter zu entsenden, und hätten deshalb auch diese Gelegenheit ergriffen, von einigen kaufmännischen Beamten die Tagung des Hansabundes besuchen zu lassen. Angefügt wurde noch der Wunsch, daß auch dieser Brief vollständig in der „Deutschen Tageszeitung“ zum Abdruck gelangen möge. Das lehnte die Redaktion der „Deutschen Tageszeitung“ ab. Selbst wenn Dertel die ganze Zirkulation der Farbwerke zum Abdruck gebracht hätte, wäre den Farbwerken ein vollständiges Reinevaschen nicht gelungen. Es läßt sich immerhin verstehen, wenn zu Fachkongressen Fachleute auf Kosten des Betriebs entsandt werden; nicht verstehen und nicht rechtfertigen läßt sich die Entsendung zu Kongressen politischer Parteien. Würde die Direktion genau so verfahren, wenn ihre Beamten an sie das Ansuchen stellten, Delegierte auch zu andern Tagungen politischer und wirtschaftlicher Organisationen zu senden? Wie sind schon jetzt, auch ohne die Probe zu machen, davon überzeugt, daß die Direktion ein derartiges Verhalten rundweg abschlagen würde. Nach allem, was in Elberfeld-Verleulen an Unterbindung der politischen und wirtschaftlichen Meinungsfreiheit seitens der Direktion und ihrer Handlungsorgane geleistet worden ist, erscheinen uns die Behauptungen des Reichsverbändlers Röhre um so mehr glaubwürdig, je mehr die Farbwerke berichten und sich von dem Vorwurf der politischen und wirtschaftlichen Bevormundung ihrer Angestellten und Arbeiter reinzuwaschen versuchen.

Wir wissen, daß sofort nach Gründung des Hansabundes die Werbearbeit unter den Beamten des Werkes begann. Schon am 19. Juni 1909, also acht Tage nach der Gründung des Hansabundes, wurden die Beamten durch ein Zirkular zum Beitritt aufgefordert. Der Schlußsatz des Zirkulars lautete so:

„Unsre Firma als solche sowie alle Herren der Direktion und Prokura sind persönlich dem Hansabunde beigetreten. Da die Unterstützung der Bestrebungen des neuen Bundes auch im eigenen Interesse sämtlicher Angestellten liegt und für diese der Jahresbeitrag auf 1 M. festgesetzt ist, so würden wir es begrüßen, wenn unsre Herren Beamten möglichst zahlreich Mitglieder des Hansabundes werden würden.“

Dem Zirkular lag eine Einzeichnungsliste bei, die nachher im Reichsrichterbureau der Firma kontrolliert wurde. Der nun das Elberfelder Regiment kennt, der weiß, daß zahlreiche Beamte es gar nicht wagen, einen so deutlichen Bitt der Direktion zu ignorieren. Ob schließlich der Rechtsanwalt die Nichteritretenen nach den Gründen gefragt hat oder nicht, ist Nebenache. Die Hauptache ist, daß die Farbwerke auf ihre Beamten einen Druck ausübten, dem Hansabund beizutreten. Daß sie das tun, steht aber fest. Sogar die Arbeiter werden dazu animiert, dieselben Arbeiter, die rücksichtslos entlassen werden, wenn sie ihrer gewerkschaftlichen Organisation beitreten.

Bezeichnend für die Meinung der Meinungslosigkeit durch Duisberg ist das Verschwinden des gelben Hauptlings Röhre aus Wiesdorf.

Ein gefährlicher Stoff.

Da viele Gesundheitschädigungen und Unfälle der Arbeiter in chemischen Fabriken vermieden werden könnten, wenn die Arbeiter mit der Einwirkung, die gewisse Stoffe auf den menschlichen Organismus ausüben, genügend bekannt gemacht wären, Einwirkungen, die nicht immer sofort eintreten und gefühlt werden, die aber trotzdem oft direkt das Leben der Arbeiter bedrohen und die nur durch gewisse Vorsichtsmaßregeln verhütet werden können, — so wollen wir in folgendem die Art und Weise der schädigenden Einwirkung eines in chemischen Fabriken heute viel zur Verwendung kommenden Stoffes schildern. Wir meinen das Anilin, oft auch Blausäure genannt, dessen Gefährlichkeit von den Arbeitern viel zu wenig beachtet wird. Die Gefährlichkeit erstreckt sich aber nicht nur auf die chemischen Fabriken, sondern auch auf die Häuslichkeit, wenn es dahin gelangt. So wird in manchen Gegenden das Anilin sogar als Insektenvertilgungsmittel und Schmiermittel verwendet. Eingehend schildert Dr. Trepsche in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ einen durch Verunreinigung, in seinem Verlauf charakteristischen, ziemlich schweren Vergiftungsfall, den wir, um ähnlichen Vergiftungen aus Unkenntnis vorzubeugen, in folgendem mitteilen wollen.

Ein fünfzehnjähriger, bisher immer gesunder Chausseurelehrling hatte sich keine mit Frostbeulen und Frostgeschwüren bedeckten Hände mit Anilinöl eingerieben, das seine Mutter kurz vorher zur Verilgung von Angazier gelauft hatte. Ohne sich vorher zu waschen, hatte er gegen 7 Uhr dann sein Abendbrot gegessen und nach dem Essen die Einreibung noch einmal gründlich wiederholt, so daß er im ganzen etwa 15 bis

20 cem Anilinöl für die Einreibung verbraucht hatte. Gegen 9 Uhr legte er sich ohne irgendwelche Beschwerden zu Bett in einem circa 50 Kubikmeter großen Schlafzimmer, das zwei Betten enthielt, von denen das eine zwei Schwestern im Alter von 6 und 12 Jahren, das andere ihm und seinem vierjährigen Bruder zur Schlafstätte diente. Während die zwei Mädchen, die mit den Brüdern zusammen die Nacht in demselben Zimmer zugebracht hatten, am andern Morgen außer geringen Kopfschmerzen keine weiteren Erkrankungserscheinungen darboten, wurde der jüngere Bruder gegen Mitternacht unruhig und schrie, so daß ihn die Mutter zu sich ins Nebenzimmer nahm; hier meinte er noch eine Zeitlang, lagte über arges Kopfschmerz, wechselte häufig seine Lage und schlief dann ein. Der ältere Bruder erwachte nach Mitternacht, lagte über starkes Kopfweh, feuchte und schobte andauernd. Gegen 2 Uhr morgens verließ er das Bett, anscheinend um Urin zu lassen, brach aber sofort im Zimmer zusammen und konnte nur mit Unterstützung der Mutter ins Bett zurückkehren. Er lagte, daß ihm so bumm im Kopfe sei. Circa 12 bis 14 Stunden später wurde ein Arzt gerufen. Dieser fand den jüngeren Knaben mit halb geöffneten Augen nach dem Zimmer zugewandt im Bette liegend. Auf Befragen gab er weder ihm noch den Eltern irgendwelchen Bescheid. In seinem Gesichte fiel sofort eine eigentümliche blaue Blaugrüne Verfärbung der Ohren, Lippen, Nasenspitze und Nasenflügel auf. Die Ausatemungsluft roch deutlich nach Anilin. Zwei Stunden später erbrach der Knabe gelblich flüssige Massen; mit dem Erbrechen schwand auch ganz plötzlich die Blaugrüne im Gesicht und gleichzeitig lehrte das Bewußtsein zurück. Am folgenden Morgen fühlte sich der Knabe wieder ganz wohl. Der ältere Bruder lag in tiefem, festem Schlafe. Die blaue Blaugrüne Verfärbung der Ohren, Nasenspitze,

Lippen, Nägel an Fingern und Zehen war bei ihm erheblich stärker ausgeprägt als bei dem jüngeren Bruder. Auch zeigte die übrige Haut des Körpers einen schmutzig-grauen Farbenton. Die Haut fühlte sich überall kühl an, die Temperatur war 35,7 Grad Celsius, 4 Stunden später 34,9 Grad Celsius. Die Augen waren sehr geschloffen. Auf Anrufen und ziemlich starke Hautreize erfolgte keine Reaktion; erst auf stärkere Reize erfolgte erfolglos Abwehrbewegungen, die Knabe waren kraftlos aufeinander gepreßt, die Atmung war beschleunigt, 24 in der Minute, das Einatmen auffallend tief und verlängert, der Puls 124 bis 134 in der Minute. Jede Ausatmung zeigte einen intensiven Geruch nach Anilin, das Herz arbeitete nicht ganz regelmäßig, auch der nur tropfenweise abgehende Urin roch stark nach Anilin. Die Muskulatur an den Gliedmaßen zeigte erhöhte Spannuma. Der Patient erholte sich sehr langsam, später trat noch eine leichte Gelbsucht ein und erst 14 Tage nachher hatte er außer Schwächegefühl keine wesentlichen Beschwerden mehr.

Wir bemerken: Anilin ist ein Herzgift. In den Reduktionsräumen bekommen durch die Dämpfe an heißen Tagen nicht selten die Arbeiter Anfälle von Schwäche und Müdigkeit, die Gang ist unsicher und taumelnd wie bei Weitrunkenen und ihre Gesichtsfarbe fahl und blaß. Sehr schlecht angebracht ist es, wenn in diesem Falle die Arbeiter, wie das zuweilen geschieht, um weiteren Uebelbefinden vorzubeugen, Spiritusosen genießen. Spiritusosen begünstigt nämlich die Löslichkeit des Anilins im Regenblut und im Blut, in denen sonst seine Aufnahme wegen seiner Schwerlöslichkeit nur langsam erfolgt. Die meisten Anfälle kommen im Hochsommer vor. Schwere Unfälle, wie beim Vergiftungen von heißem Anilin auf die Kleider, aber auch sonst.

Rose wurde als befordeter Beamter des Reichsverbandes vor drei Jahren in Wiesdorf angestellt. Er hatte Zutritt zum Gesellschaftshaus für Farbwerksbeschäftigten in Wiesdorf, zum Erholungshaus für Arbeiter und Beamte und zum Kontor der Farbwerke. Trotz seiner dreijährigen Tätigkeit als Werber der vaterländischen Vereine gelang es ihm nicht, nennenswerte Erfolge zu erzielen, obgleich ihn die Farbwerke gewährten, ja seine Tätigkeit noch dadurch unterstützten, daß sie auf Demonstrationen durch R o s e und des „Herrn“ Paul R a u f e — den wirfe Leser noch kennen — Arbeiterentlassungen wegen Zugehörigkeit zur freien Organisation vornahm. Jedenfalls paßte dem R o s e die seitens der Direktion der Farbwerke für den Hansabund entfaltete intensive Agitation nicht recht in den Kram, so daß er schließlich seinem gepfehlten Götzen in der „Deutschen Tageszeitung“ Luft machte. Da hatte er aber bei Duisberg ins Fettnäpfchen getreten. Duisberg beantragte bei der Geschäftsleitung der vaterländischen Arbeitervereine die Versetzung Roses, die dann auch am 1. Oktober prompt erfolgte. Er soll in Hamburg ein neues Agitations- resp. Verbummungsfeld gefunden haben, während Krause in Wilhelmshaven für die gelbe Seuche „tätig“ ist.

X Die Firma Goldschmidt auf dem Geldmarkt!

Die „be-lannte Wohlhabensfirma“ Th. Goldschmidt, jetzt Aktien-Gesellschaft, Gemische Fabrik in Eisen-Ruhr, hat einen Prozeß vor Gericht, nach dem sie 5 Millionen Mark Obligationen begeben will. Die Sache ist darum bemerkenswert, weil bei dieser Gelegenheit bekannt wird, was die Firma, die den Arbeitern gegenüber mit Pleinungen knaupert und das Koalitionsrecht gar nicht liebt, bei ihrer Wohlthätigkeit verdient hat. Die im Juli gegründete Aktiengesellschaft besitzt ein Kapital von 10 Millionen Mark, wovon aber nur 7 Millionen Mark eingezahlt worden sind. Nun sucht die Gesellschaft zwecks bedeutender Erweiterung ihrer Anlagen neue Mittel durch Ausgabe von 5 Millionen Mark Obligationen, die zum Handel und zur Notierung an der Börse zugelassen sind. Nach dem Prozeß erzielte die Firma Th. Goldschmidt als Vorbesitzerin der Aktiengesellschaft bei einem Umsatz von 12 062 334 Mark im Jahre 1908 735 154 Mk. Reingewinn, im nächsten Jahre bei 19 193 374 Mk. Umsatz 1 472 769 Mk. und im vorigen Jahre 1 994 544 Mk. Reingewinn bei 24 335 922 Mk. Umsatz. Nach der Eröffnungsbilanz betrug der Buchwert der gesamten Immobilienmasse 3 391 708 Mk. Man darf wohl annehmen, daß Herr Goldschmidt seine Anlagen zu einem sehr hohen Preise eingebracht hat. Viel mehr wie 3/4 Millionen Mark dürfte der reelle Wert kaum gewesen sein. Aber nehmen wir an, er sei doppelt so hoch, so daß für die von ihm selbst jetzt angegebene Gewinne 6 1/2 Millionen Mark Kapitalverrechnung werden müßte. Dann hätte Herr Goldschmidt folgende Dividenden — erarbeiten lassen:

	1908	1909	1910
Prozent	11,30	22,65	30,67

Zu diesem Resultat kommt man bei der für Herrn Goldschmidt recht ungünstigen Annahme. In Wirklichkeit dürfte sein Profit ungefähr doppelt so hoch gewesen sein. Mit den rapid steigenden Gewinnen hat sich die Firma auch immer mehr die Ähren der Herren vom Zentralverband Deutscher Industrieller angeeignet. Die Arbeiterfeindlichkeit des Kapitals wächst mit der Profitrate. Die Harmonie der Interessen ist eine Phantasia.

X Greiffenberg. „Für den Arbeiter ist gejorgt bis ins höchste Alter“

sagte einmal der deutsche Kaiser. Solange aber der kapitalistische Staat besteht, ist und bleibt dieser Ausspruch ein frommer Wunsch. Variiert man den Ausspruch und sagt: der Arbeiter wird verhöht bis ins höchste Alter, so kommt man der Wahrheit schon näher. Ein großer Teil der Arbeiterjahre weiß das auch und organisiert sich, um bessere Zustände zu erkämpfen. Leider gibt es immer noch Arbeiter, die da glauben, wenn sie sich der Organisation fernhalten, dafür aber in Krieger- und sonstigen Abwehrvereinen in Patriotismus weichen, dann hätte der Unternehmer ein warmes Herz für sie, wenn sie alt und schwach geworden sind. Diese haben die nicht auf ihre organisierten Arbeitsbrüder gehört haben, sich lieber von Schwämmen und Arbeiterfeinden haben von der Organisation fernhalten lassen, erleben auf ihre alten Tage in der Regel eine bittere Enttäuschung. In den letzten Tagen haben zwei alte Arbeiter der hiesigen gemischten Fabrik von Karl Greiffenberg diese Erfahrung machen müssen, — sie wurden entlassen. 6 Jahre hat der eine und 33 Jahre der andere für die Firma gearbeitet. Sie sind zu 62 bzw. 65 Jahre alten Knaben geworden. Aus ihren vorjährigen Knaben kann die Firma nicht mehr soviel Profit herauspressen wie früher, deshalb legt man sie auf die Straße. Um den beiden Alten den Abgang zu verzeihen, gab man an, sie wegen Arbeitsmangel entlassen zu müssen. Das war aber eine Heuchelei, denn schon tags darauf wurde die Firma durch Zeugnissinhalte „kräftige Arbeiter für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn“. 24 St. Stundenlohn zahlt diese Gemischte und nennt dies hohen Lohn. Selbst der Arbeiter, der ein Manufakturier für die Firma gefunden hat, hat es nicht weitergebracht wie auf 24 St. Stundenlohn. Von diesem „hohen Lohn“ wird er gewiß nichts mitbringen haben, um sorgenfrei seine alten Tage beschließen zu können. Not und Elend erwartet ihn sicher. Die beiden Bedauernswerten waren niemals für unsere Organisation zu gewinnen; der eine war ein alter Krieger, hat für Deutschlands Ruhm und Ehre gekämpft und ist im Kriegerverein „Deutschland, Deutschland über alles“ geblieben. Und jetzt? Mit welcher Bitterkeit wird er daran denken, daß er sein ganzes Leben lang für die Gesellschaft gearbeitet hat, die ihn nur über dem Summe überlebensfähig — Das ist ein und was ist habe, dank ist dir mein Vaterland!

Wären die hiesigen Arbeiter eine Lesse aus diesem Fall ziehen und sich endlich einmal ihrer Organisation anschließen. Die erdärmlichen Löhne, die hier gezahlt werden, können nur durch Zusammenstoß der Angehörigen gebrochen werden, nicht aber durch den Hintersatz in patriotischen Abwehrvereinen.

Zement- und Ziegel-Industrie

Die Ziegeleibesitzer und die christliche Lohnbewegung.

Die Lohnbewegung, die von den beiden christlichen Miniatur-Verbindungen, dem Keramarbeiter-Verband und dem lippischen Gewerkschaft, in der Ziegelindustrie beschritten wird, erfährt von den Ziegeleibesitzern oder deren Vertretern eine recht eigenartige Würdigung. Daß sich die Herren dabei ablehnend verhalten ist nach Lage der Dinge selbstverständlich nicht gerechtfertigt, aber doch verständlich. Unser Land ist aber die Ausnahme mit denen sie die geschehen Vorurteile abstellen. So werden in der „Deutschen Tageszeitung“ die „maßlose Forderungen“ mit Rücksicht auf das Risiko, das der Ziegeleibesitzer für sein Kapital trägt, zurückgewiesen. Dann heißt es nämlich weiter: „... und es ist ferner der Umstand, daß der Ziegeleibesitzer auch in geschäftlich schlechten Zeiten seinen Lohn nicht erdulden kann, während der Arbeiter dann gar nicht daran denkt, gewöhnlich seinen Lohn herabzusetzen, sondern dies nur nach andigen Verhandlungen durchzuführen, wenn er nicht gar durch Streik und ähnliche Gewaltmaßnahmen die Aufrechterhaltung der Löhne erzwingt.“

Wenn „Rechtschaffenheit“ man könnte sich fast bewußt werden, von Clerikern beherrscht zu werden, die dem wirtschaftlichen Gebiete so weitgehend gegenüberstehen, die noch nicht einmal wissen, daß auch der Ziegeleibesitzer ein Risiko zu tragen hat, und zwar ein viel größeres als der Arbeiter. Denn das Kapital, das der Ziegeleibesitzer riskiert, ist nicht das Ergebnis seiner Hände Arbeit, sondern es ist das von Väterchen von ihm und seiner Vorfahren von Väterchen überliefert. Das Kapital ist entweder erbt oder sich erworben, und das ist mit keinen Ausnahmen nur möglich, wenn man immer nicht gegeben wird, was das Arbeiter ist. Der Ziegeleibesitzer weißt nicht sein eigenes, sondern nur fremdes

Gut. Der Ziegeleiarbeiter aber trägt Tag für Tag seine Gesundheit, seine Glieder und auch sein Leben auf den Markt, er riskiert also sein höchstes und teuerstes Gut, das sich täglich mehr verschleißt und nicht ersetzbar ist. Sein Risiko ist mithin unendlich höher als das des Ziegeleibesitzers, und deshalb kann er auch mit Fug und Recht einen höheren Gewinn beanspruchen. Dazu sind die Ziegeleiarbeiter aber viel zu bescheiden. Sie verzichten auf dieses Recht und fordern noch nicht einmal den gleichen Gewinn wie die Unternehmer, sondern nur eine Aufbesserung der jetzigen unzureichenden Löhne. Diese Aufbesserung bedeutet aber größtenteils nur eine Wiederherstellung der schon vor der letzten Krise gezahlten Löhne, es sollen damit nur die während der Krisenjahre erfolgten Lohnkürzungen rückgängig gemacht werden. Wie traurig muß es doch in den Köpfen derer bestellt sein, die solche bescheidenen Wünsche als „maßlose Forderungen“ zu bezeichnen vermögen.

„Der Ziegeleibesitzer muß in den schlechten Zeiten sehen wie er durchkommt.“ Das stimmt. Er tut das aber in der Regel auf Kosten der Arbeiter, indem er die Löhne kürzt. Wo dies nicht geschieht, da ist nur der Einfluß der Organisation schuld. Bis jetzt ist uns noch nicht bekanntgeworden, daß ein Ziegeleibesitzer in den „schlechten Zeiten“ hungern mußte. Wenn er auch während der Krise geringeren Gewinn einstreicht, zur Existenz reicht es immer, und wenn er gar einmal Verluste erleiden sollte, so braucht er deswegen noch lange nicht die Ziegelfarbe selbst zu schieben, sondern er greift ganz einfach in den Geldsack, den ihm „seine“ Arbeiter in den „guten Zeiten“ gefüllt haben. Ganz anders aber liegt es bei den Ziegeleiarbeitern. Diese kommen aus den schlechten Zeiten gar nicht heraus. Den Sommer über können sie sich wohl einigermaßen den Wagen mit Kartoffeln, Erbsen und Sped füllen, im Winter aber reicht es für manchen Arbeiter auch so weit noch nicht, da heißt es denn, den Leibriemen enger ziehen und den Frostkorb höher hängen. Und das in den guten Zeiten. Kein Wunder, wenn sich dann in den Zeiten der wirtschaftlichen Krise die Ziegeleiarbeiter gegen eine Lohnkürzung sträuben, die in Verbindung mit der Verkürzung der Kampagne zahlreiche Arbeiterfamilien zum steten Darben bringt. Diese Tatsachen, die von jedem geistig normalen Berufskundigen anerkannt werden müssen, ergeben, daß die Ziegeleiarbeiter nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht haben, den jetzigen günstigen Stand der Ziegelindustrie auszunutzen, wenn sie sich nicht an sich selbst und an ihrer Familie verjüngen wollen.

Recht drollige Argumente läßt auch das Organ des Zentralverbandes der Ziegeleibesitzer, die „Deutsche Töpfer- und Zieglerzeitung“, gegen die Lohnherhöhung aufmarschieren, die allerdings teilweise durch die drollige Begründung der Lohnforderung propagiert werden. Die beiden christlichen Verbände weisen nämlich in ihrer Begründung auf den Arbeitermangel hin, der sich schon in diesem Jahre recht fühlbar gemacht habe und der sich zu einer wahren Kalamität entwickeln werde, wenn nicht durch eine Lohnherhöhung dem Abwanderer der Ziegeleiarbeiter entgegengekehrt werde. Dieser Begründung, die schon mehr nach Bettelei als nach Forderung riecht, wird von dem genannten Unternehmerblatt folgendes geantwortet: „Diese Kalamität dürfte den Herren (Kreiling und Lehner D. B.) vielleicht gar nicht so unerwünscht kommen. Wenn die Arbeitsverhältnisse in der Ziegelindustrie schlechter wären als in irgendeiner andern Industrie, so würde weder Herr Kreiling noch Herr Lehner die Abwanderung verhindern können oder verhindern wollen. Die Sache liegt aber so, daß die Arbeiter recht gut wissen, daß die Beschäftigung in Ziegelleien sehr viele Vorteile hat und Vorteile bietet. Billige Wohnungen, billige Kost, gesunde Luft und Aufenthalt im Freien, dabei guten Verdienst durch Einzelafford und Gelegenheit, seinen Verdienst zu sparen, um am Schluß der Kampagne dem Winter sorgenfrei entgegenzusehen zu können.“

Die beiden letzten Sätze lassen darauf schließen, daß sich die „Deutsche Töpfer- und Zieglerzeitung“ einen Redaktionsstahl zugelegt hat, der mit seinem All immer dort einzufügen hat, wo die übrigen Geisteskräfte versagen. Auf eine Würdigung des Alls wollen wir verzichten, denn Schalle und Narren sind doch nicht zu belehren, die können nur geheilt werden. Zur Heilung des Redaktionsstahls der „D. T. u. Z.“ empfehlen wir eine einjährige Kur als Ziegeleiarbeiter in der Ziegerei Schünhoff in Garbsen bei Hannover.

Wie wenig ernst aber auch die ernstgemeinten Ausführungen des Unternehmerblattes zu nehmen sind, ergibt die Behauptung, die gesamte Ziegelindustrie befände sich mit wenig Ausnahmen in einer „geradezu trübseligen Lage“, von einem Aufschwung könne nicht geredet werden. Ein Blick auf den Ziegelmarkt zeigt aber das Gegenteil dieser Behauptung. Nicht nur der Absatz, sondern auch die Preise haben eine bedeutende Steigerung erfahren. So betragen die Preise für gewöhnliche unfortierte Mauerziegel nach den Marktberichten im Herbst:

	1908	1911		1908	1911
	Mk.	Mk.		Mk.	Mk.
Frankfurt a. M.	20,5	25-28	Hamburg *)	10-12	22
Köln	18,5-17	22,5	Wiesbaden	23-24	28
	16-17	25-27	Stade	15,5-14	15,5-16

* Hamburger Format.

Vergleicht man diese Tabelle, die nach Belieben vervollständigt werden kann, mit der Behauptung der „D. T. u. Z.“, so ergibt sich, daß es mit der Gewissenhaftigkeit der Unternehmerblätter nicht besonders bestellt ist. Und das trifft auch für die Behauptung zu, die Löhne in der Ziegelindustrie seien in den letzten zehn Jahren bis zu 50 Prozent gestiegen. Über selbst wenn letzteres der Wahrheit entsprechen würde, so wäre damit noch nicht die Tatsache festgestellt, daß der durchschnittliche Jahresverdienst der Ziegeleiarbeiter im Jahre 1910 nur 720,20 Mk. betrug. Wenn uns die Hinterzimmer des Unternehmerblattes den Nachweis erbringen, daß sie mit einem derartigen Einkommen zu existieren vermögen, dann werden wir uns bemühen ihnen nachzuhelfen. Ist ihr Einkommen aber höher, so wäre es Niederträchtigkeit, wollten sie den Ziegeleiarbeitern das Nachsehen hier verbieten.

Außer der Lohnherhöhung wird von den verbündeten Christen auch um Abschluß von Tarifverträgen gebeten. Die „D. T. u. Z.“ äußert dazu folgendes: „Die Tarifverträge haben sich noch nirgends bekräftigt. Wohl aber haben sie das Elend unter der Arbeitererschaft und die Arbeitslosigkeit ganz gewaltig gefördert, denn man wird niemals in der Lage sein, dem ungeschickten oder schwachen Arbeiter denselben Lohn zu zahlen wie dem tüchtigen und leistungsfähigen. Die Folge davon ist, daß die schwächeren Arbeiter arbeitslos werden müssen gegen ihren eigenen Willen und gegen den Willen der Arbeitgeber.“

Zu den Eigenschaften dieses Goldschreiers von Ziegeleibesitzers Gnaden gehört offenbar die Klugheit nicht, denn sonst wäre

es ihm unmöglich, einen solchen Haufen Unsinn zu produzieren. Wie soll z. B. ein Tarifvertrag das Elend und die Arbeitslosigkeit fördern? Genau das Gegenteil trifft zu. Denn der Tarifvertrag verpflichtet den Unternehmer für eine bestimmte Arbeit einen bestimmten Lohn zu zahlen und eine bestimmte Arbeitszeit einzuhalten event. Überstunden höher zu bezahlen. Es ist dem Unternehmer also damit das Recht genommen, geringer zu entlohnen und die Arbeitszeit nach Willkür zu verlängern. Das erstere bedeutet für die Arbeiter eine Sicherung des Lohnes und das letztere vermehrte Arbeitsgelegenheit. Denn wenn die Arbeitszeit nicht nach Belieben verlängert werden kann, muß der Unternehmer im Bedarfsfalle mehr Arbeiter beschäftigen. Der Tarifvertrag wirkt also auf Elend und Arbeitslosigkeit nicht fördernd, sondern mildern. Die Rücksicht der Unternehmer auf die schwachen und ungeschickten Arbeiterkräfte ist bis jetzt noch immer sehr gering gewesen, da es ihnen ja an Auswahl nicht mangelte. Sollte sich diese Rücksicht in Zukunft bessern, so steht der Tarifvertrag dem nicht im Wege, denn auch diese läßt sich tariflich regeln.

Wenn nun die Ziegeleibesitzer den „Christen“ so wenig Entgegenkommen zeigen, so ist das, wie schon oben gesagt, begreiflich. Denn im wirtschaftlichen Kampfe kann nur eine starke, wohlgeleitete Organisation, die man fürchtet, auf Entgegenkommen rechnen, während schwache Gebilde, wie sie die beiden christlichen Korporationen darstellen, nur Hohn zu ernten vermögen. Es sollte den „Christen“ aber auch bewußt sein, daß sie eigentlich gar kein Recht haben auf Grund der Lebensmittelverteuerung eine Lohnherhöhung zu verlangen, da sie ja zu den Urhebern dieser Verteuerung gehören. Sie haben durch ihre politische Haltung und Betätigung der Verteuerung zugestimmt und sie gefördert und sie haben sich damit des Rechts begeben, die Verteuerung als Begründungsmittel zu benutzen. Den Ziegeleiarbeitern aber rufen wir zu: Haltet euch vor Pharisäern, die euch zuerst das Brot verteuern und dann mit gut geheucheltm Augenaufschlag beten: Unser täglich Brot gib uns heute!

— Die „Christen“ protestieren.

Das katholische Keramarbeiterverbändchen, das unter dem Deckmantel der Interprofessionellität gern die evangelischen lippischen Ziegler einzufangen möchte, hat sich schon kürzlich dagegen veranlaßt, katholisch zu sein. Nun benutzen die guten Kerle sogar schon Protestversammlungen, um den Beweis zu erbringen, daß sie nicht katholisch, sondern nur „christlich“ sind. So bringt das Keramarbeiterblättchen in Nr. 41 vom 12. Oktober folgende Notiz:

„Wie die Ziegler über die Interprofessionelle Verheugung urteilen, welche in den letzten Wochen seitens des sozialdemokratischen Fabrikarbeiterverbandes betrieben wird, beweist nachstehende Resolution, welche in Hamm i. W. am 23. September, in Dortmund am 24. September einstimmig angenommen wurde: Die heute in Hamm bzw. in Dortmund vom Verband christlicher Keram- und Steinarbeiter einberufene Zieglerversammlung nimmt entsetzten Stellung gegen die Interprofessionelle Verheugung der Ziegler seitens des sozialdemokratischen Fabrikarbeiterverbandes. Die Versammlung verurteilt diese arbeitsverheuernde Treiben und sieht hierin nur die Leistung von Handlangerdiensten für die Ziegelleiunternehmer. Sie erklärt es für Arbeiterverrat, wenn von dieser Seite versucht wird, das geschlossene Vorgehen zur Verbesserung unserer Lage zu verhindern.“

Es wäre, daß die beiden Arbeitervereinigungen so jämmerlich besetzt waren, daß die Mitwirkenden nicht auf ihre Rechnung kamen. Es soll das darauf zurückzuführen sein, daß kurz vorher ein Kasperle-Theater mit seinen Hanswürsten die Gegend schon genügend belästigt hatte. Vielleicht versuchen die „Christen“ ihr neuestes Stück einmal in Mittel-Lippe harring oder in Feldmohing aufzuführen, dort wird ihnen sicher ein besserer Erfolg beschieden sein. Wir bitten aber schon jetzt um ein Freibillet, damit auch uns der fetene Genuß zuteil wird. Die Nachmuskeln wollen wir derweilen schon präparieren.

— Die verhängnisvolle Drehscheibe.

Das Reichsversicherungsamt hatte sich kürzlich mit folgendem Fall zu beschäftigen: Ein Ziegeleiarbeiter wollte sich abends nach 9 Uhr vom Wohnraum nach seiner Lagerstätte begeben, wobei er einen Teil des Ziegeleigebäudes überschreiten mußte. Dabei kam er an einer Drehscheibe zu Fall und zog sich schwere Verletzungen zu. Die von ihm erhobenen Entschädigungsansprüche wurden von der Berufsgenossenschaft und auch vom Schiedsgericht abgelehnt. Die Berufsgenossenschaft begründete ihre Ablehnung mit dem Hinweis, daß der Verunglückte den betriebsfremden Fußweg nicht benutzte, sondern einen willkürlichen Weg zum Schlafräume gewählt und sich dabei die Gefahr selbst geschaffen habe. Das Schiedsgericht dagegen stütze sich auf die Erklärung des Ziegeleibesitzers, wonach es den Arbeitern nicht vorgeschrieben sei, in der Ziegellei zu wohnen, sondern daß die Leute lediglich in ihrem Interesse, zu ihrer Bequemlichkeit und hauptsächlich aus Sparfamiliensgründen in der Ziegellei Wohnung nehmen und schloß daraus, daß der nach Beendigung der Arbeit vorgenommene Unfall nicht als Betriebsunfall anzusehen sei.

Gegen diesen Entschied legte der Verletzte Rekurs beim Reichsversicherungsamt ein. Das Rekursgericht hob nun den Vorentscheid auf und erließ: „In Anfall als Betriebsunfall an. Zu dem Urteil darüber heißt es, daß wohl die Ziegeleiarbeiter der Bequemlichkeit und Billigkeit halber auf den Ziegeleien wohnen, daß dieser ständige Aufenthalt der Arbeiter in der Ziegellei in erster Linie aber im Interesse des Betriebes liege. In den Saisonbetrieben würden die Arbeiter in der Regel nur im Betriebe untergebracht, um jederzeit dem Unternehmer zur Verfügung zu stehen.“

— Von der Kreidgrube Kronsmoor.

Schon vor einigen Wochen berichteten wir über die Mißstände in der zur Zementfabrik „Saturn“ in Brunshüttenloog gehörigen Kreidgrube Kronsmoor bei Lagerdorf. Der Betriebsleiter, Herr Plog, scheint aber davon wenig Notiz genommen zu haben, denn schon wieder hat sich ein Fall ereignet, der uns zur Kritik zwingt. Wurde da vor einiger Zeit eine in der Grube beschäftigte Arbeiterin krank. Bei ihrer Krankmeldung wurde ihr ein Gußstein von Plog ausgestellt, der sie berechtigte, die verordneten Arzneimittel auf Kosten der Krankenkasse zu beziehen. Krankentatbestätigung gab es zunächst nicht. Erst nachdem die Arbeiterin nach sechs-wöchiger Krankheit wieder hergestellt war, fragte Herr Plog, was sie denn nun für Krankengeld verlange. Nach dem Statut hatte sie, da ihr die Beiträge für männliche Kassenmitglieder abgezogen wurden, 64,50 Mk. zu erhalten. Herr Plog zahlte aber nur 51 Mk. aus, mit dem Bemerkten, die Krankenkasse zahle nicht mehr und dann habe sie (die Arbeiterin) auch zuviel Verbandstoff und Medikamente verbraucht, das sei der Kasse zu teuer geworden. Die Arbeiterin mußte sich damit zufrieden geben, um die Arbeitsstelle nicht zu verlieren. Aber nach kurzer Zeit wurde sie trotzdem entlassen, um, wie man durchblicken ließ, die Krankenkasse nicht allzu sehr zu belasten. Bei der Entlassung wurde ihr aber noch obendrein der Lohn für die letzten sieben Tage einbehalten. Dieser Lohnabzug wurde damit begründet, die Arbeiterin habe zuviel Krankengeld erhalten, denn es sei ihr irrtümlich die Krankentatbestätigung der männlichen Beitragsklasse ausgehändigt worden. Die zuviel gezahlten Beiträge erhalte sie zurück. Bis zur Stunde hat die Frau aber weder Lohn noch Krankentatbestätigung, noch Invalidenrente erhalten. — Es sind das höchst eigenartige Praktiken, die darauf schließen lassen, daß es in diesem Betriebe nicht zu den ausnahmslosen Gesetzmäßigkeiten gehört, die Arbeiter bei der Krankentatbestätigung anzumelden. Ob das nun mit oder ohne Absicht geschieht, können wir nicht beurteilen. Jedenfalls wird es aber notwendig sein, diesem Betriebe im Interesse der Arbeiter die größtmögliche Aufmerksamkeit zu widmen.

— Gegoßene Häuser.

Der Ziegelindustrie ist wiederum durch die Erfindung eines holländischen Ingenieurs eine nicht unbedeutende Konkurrenz erwachsen. Nach dieser Erfindung werden die Häuser mittels zusammenhängender Formen aus Beton gegossen. Im Laufe des Sommers sind in verschiedenen Orten Hollands schon derartige Häuser gegossen worden, und jetzt berichten verschiedene Blätter, daß die Behörden von Konstantinopel mit dem Ingenieur in Unterhandlung seien, zwecks Errichtung von 20 000 Häusern in dem abgebrannten Stadtteile von Konstantinopel.